Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 1000 M., durch die Post 1000 M. ohne Zustell-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossenschaft i. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH. Halle Verkaufsstelle 14 Fernruf 1045 1047 2251 Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Mit der Zeitung „DAS WORT" als Beilage

Der Anzeigenpreis beträgt 35 M. für den Millimeter Höhe und Spalte 200 M. für Reklame, einschl. an den amtlichen Teil. Anzeigen bis vormittags 11 Uhr erbeten. Bankkonto Commerz- und Privatbank Halle. Postscheckkonto Leipzig 1698 48. Fritz Krob Halle

Einzelpreis 40 Mark | Montag, den 15. Januar 1923 | 3. Jahrgang. Nr. 12

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zum Gedächtnis

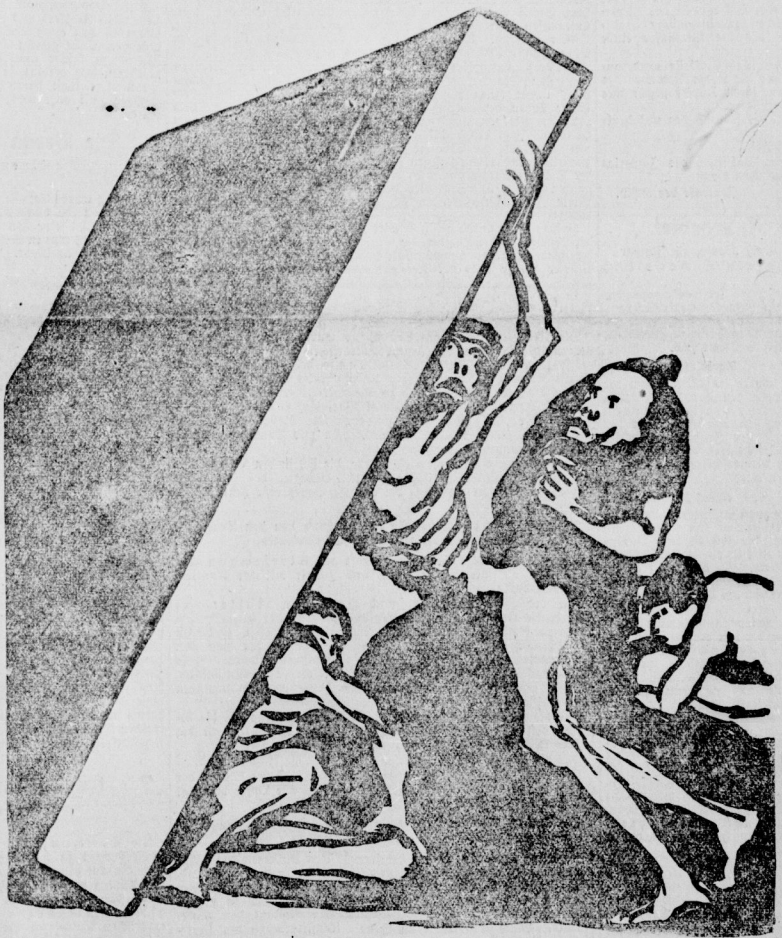
Zum vierten Male jährt sich der Tag, an dem Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht zusammen mit einer großen Zahl von deutschen Proletariern mit ihrem Leben die Treue zum Kommunismus besiegelten. Vier Jahre sind vergangen, und trotzdem schmerzt uns die Erinnerung genau so stark, wie der frische Eindruck der ersten Nachricht über die Ermordung unserer Besten durch die Schergen Scheidemanns und Noskes. Wenn unser Herz noch blutet, wenn wir unsere gemeuchelten Führer heute schmerzlicher denn je vermissen, dann hat das zur Ursache, daß wir in Rosa und in Karl nicht nur die revolutionären Märtyrer, sondern auch die wahrhaft revolutionären Taktiker bewundern.

Gedenktage und Traditionen sind auch für uns Kommunisten nichts Gleichgültiges. Wir, die wir den Kapitalismus beseitigen und ersetzen wollen durch den Kommunismus — wir, die wissen, daß die Bourgeoisie uns in unserem Laufe aufhalten will mit den brutalsten Mitteln, und daß wir nur durch Anwendung der stärksten Abwehrmaßnahmen uns durchsetzen werden — wir gedenken mit Stolz jedes Versuchs der revolutionären Auflehnung und ehren unsere revolutionären Vorkämpfer, die das Bürgertum mit Blut besudelte.

In der heutigen Situation, wo es indessen die wichtigste Aufgabe der Kommunisten ist, die Massen zum Kampfe zu sammeln und vorzubereiten, haben wir besonderen Anlaß, uns damit zu beschäftigen, wie Rosa Luxemburg es verstand, auch in den lausten Zeiten, wo der ödeste Reformismus sich breit machte, die Massen für die Revolution zu werben.

Der empörte Aufschrei gegen den Verrat der Sozialdemokratie am 4. August 1914, der mutige Kampf gegen Völkerschlachten und Völkerverhetzung trotz Belagerungszustand, Schützengraben und Zuchthaus, die selbstlose Hingabe in den ersten revolutionären Kämpfen der deutschen Arbeiterschaft nach dem November 1918 — das alles war nur die Konsequenz eines Menschenalters zäher, unermüdlicher Arbeit im Dienste der revolutionären Aufklärung unter den schwierigsten Verhältnissen. Rosa Luxemburg verfolgte den Opportunismus und Revisionismus schonungslos bis in die Fasern seiner Wurzel. Energische, praktische Bekämpfung und gründliche theoretische Zersetzung des Reformismus ergänzten sich wechselseitig und dienten einander. Die drohende Gefahr des imperialistischen Weltkrieges sah niemand klarer als Rosa Luxemburg, die gleichzeitig diese Gefahren aufzeigte und die Unterlassungssünden der Sozialdemokratie in der Abwehr dieser Gefahren geißelte. Damit die Massen ihre Warnungen besser verstanden, knüpfte sie bei ihrer Propaganda an die Seite des Imperialismus an, die von diesen Massen selbst am unangenehmsten gespürt wurde. Sie wandte sich vornehmlich gegen den Militarismus, der durch seine Soldatenmißhandlungen auch den phlegmatischsten Proletarier in Wallung brachte. Sie begegnete sich in dieser Propaganda mit Karl Liebknecht, der bei seiner aktiven Arbeit in der Jugendorganisation ebenfalls auf den gefährlichsten Gegner der Jugend, den Militarismus, stieß. Gleichzeitig wies Liebknecht auf den engen Zusammenhang zwischen Militarismus, Rüstungen und Schwerindustrie hin und verstand auch hier in ausgezeichneter Weise, in den breiten Massen das Verständnis für den Zusammenhang dieser Erscheinungen zu wecken durch die Aufdeckung des Krupp-Skandals.

Wie wenig Genossin Luxemburg sich auf eine rein negative Bekämpfung des Reformismus beschränkte, beweist ihre Verbindung des Kampfes gegen die sozialdemokratisch-bürgerliche Koalitionspolitik (Ministerialismus) in Frankreich mit der Aufdeckung der inneren Hohlheit einer leeren Demonstrations- und Obstruktionspolitik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Deutschland. Niemand hat bisher so treffliche Worte und schlagende Argumente für die notwendige Vorbereitung revolutionärer Barrikadenkämpfe durch eine wahrhaft revolutionäre „Reformarbeit" zwecks Eroberung der Massen gefunden, wie Rosa Luxemburg. Sie zeigte meisterhaft, wie eine rein parlamentarische Frage im Kampfe gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen ausgenutzt werden kann zur revolutionären Aufrüttelung der Massen. Was nach dem Willen der sozialdemokratischen Kassierer und Organisationsmechaniker ein bloße Farce sein sollte, das versuchte sie zu einem ernsthaften Anfang revolutionärer Massenkämpfe zu gestalten. Was von den Gewerkschafts- und Parteibureaukraten zur leeren Drohung des Generalstreiks hinabgewürdigt wurde, das suchte sie zu tatsächlichen Waffe des Massenstreiks für konkrete, den Massen selbst verständliche Ziele, auszunutzen. Selbst als die Wogen der Revolution hoch gingen, ließ sie sich nicht treiben, sondern trotz ihres glühenden Herzens warnte sie mit kühlem Kopf auf dem Gründungsparteitage des Spartakusbundes im Dezember 1918 vor allen Illusionen und setzte sich nachdrücklich für die revolutionäre Anwendung der Gewerkschafts- und Parlamentsarbeit ein. Sie hatte so wenig mit den Schwarmtöpfen um Otto Rühle wie mit den trockenen Knechten der Bourgeoisie von Heine bis Scheidemann zu tun. Und noch mehr haßte sie jene, die nicht warm und nicht kalt, wie die gelehrten Austro-Marxisten um Kautsky, sich in jener entscheidenden Stunde ins Lager der Scheidemannschen Sozialdemokraten und damit der Bourgeoisie, schlugen.



...und es wird doch gelingen!

Architekt Martin Knauthe.
Freie Bearbeitung einer Steinzeichnung von Francisco Goya.

Karl Liebknechts Wirken war nicht weniger fruchtbar. Bei gleichem Temperament, aber geringerer theoretischer Klarheit konnte Liebknecht hier und da zaudern oder übertreiben. Seinem Eifer für die Revolution hielt stets die kluge Erkenntnis des tatsächlichen Reifegrades des proletarischen Kraftbewußtseins die Wage. Niemand wie er verstand es, während und nach der Revolution zu den großen Massen zu sprechen und sie mitzureißen. Trotz aller Zuspitzung und Schärfe seiner Kritik in den Spartakusbriefen hielt gerade er doch die ausgedehnteste organisatorische und persönliche Fühlung zu allen oppositionellen Elementen. Noch kurz vor seinem Tode bemühte er sich lebhaft, nicht die Verbindung mit den revolutionären Arbeitern und der Unabhängigen Sozialdemokratie zu verlieren.

Bei den Sozialdemokraten geht die Taktik über das Prinzip. Bei Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht standen wie bei jedem echten Revolutionär nüchterne Erkenntnis und taktische Klugheit im Dienste des Prinzips und seiner Verwirklichung. Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg hatten so wie Leo Jogjisches und Eugen Leviné mittelbar und unmittelbar aus den revolutionären Erfahrungen Rußlands gelernt: Die Beschlüsse des dritten und vierten Kongresses der Kommunistischen Internationale über die revolutionäre Strategie enthalten im Grunde das gleiche, was auch Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gelehrt und betätigt haben. Im Sinne der Märtyrer der deutschen Revolution handeln heißt heute, den revolutionären Endkampf vorbereiten mit allen Mitteln, die gleich fern liegen reformistischer Versumpfung wie leerer Wortpropaganda.

Ernst Meyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0001

Einheitsfront gegen die Kriegsgefahr!

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale und das Vollzugsbureau der Roten Gewerkschaftsinternationale haben folgendes Funkentelegramm, datiert Moskau, den 13. Januar, an die Sozialistische Internationale in London und an die Gewerkschaftsinternationale in Amsterdam gerichtet:

„Mit Rücksicht auf die drohende Lage in Europa, die die Arbeiterklasse in neue, unerhörte Leiden stürzen kann, andererseits mit Rücksicht auf ihre Beschlüsse im Haag, betreffend einen allgemeinen Streik im Falle von Kriegsgefahr, macht das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale und das Vollzugsbureau der Roten Gewerkschaften den Vorschlag, mit ihren Vertretern unverzüglich Verhandlungen über eine gemeinsame Aktion zur Abwehr eines neuen Krieges einzuleiten. Die Exekutive bestimmt zu ihren Vertretern Clara Zetkin, Cachin, Newbold und Radek, die Rote Gewerkschaftsinternationale Hekert, Dudilieuz und Watkins. Wir bitten um sofortige Antwort nach Moskau und gleichzeitig durch die Zentralen der deutschen und französischen Kommunistischen Partei und der französischen Unitarischen Arbeiterföderation."

Die Kommunistische Internationale und die Rote Gewerkschaftsinternationale fordern von der 2. und der Amsterdamer Internationale, zu ihrem Wort zu stehen, das sie vor vier Wochen im Haag dem Proletariat der Welt verpfändet haben. Vor vier Wochen versprachen sie in einer stolzen Resolution den internationalen Kampf gegen den Krieg. Heute ist der Krieg da. Der französische Imperialismus trägt seine Händel mit dem deutschen Schwerkapital durch bewaffneten Einfall ins Ruhrgebiet aus. Und prompt zerreißen die Amsterdamer und die 2. Internationale den eben geschworenen Pakt.

Sympathie-Erklärung

Die Zentrale der Kommunistischen Partei Deutschlands richtete an die französischen Kommunisten folgendes Schreiben:

Berlin, den 12. Januar 1923.

An die
Zentrale der KPD. Frankreichs,
Paris.

Unsere Glückwünsche und unsere brüderliche Solidarität den tapferen Genossen der KPF. und der CGTU., die der Regierung Poincaré durch ihre brutale Verfolgung ausgezeichnet hat als die wahren Fahnenträger der internationalen Solidarität des Proletariats, als die Fortsetzer der ruhmreichen, revolutionären Traditionen des französischen Proletariats, als die Vorläufer einer besseren Zukunft.

Die revolutionäre Vorhut der deutschen Arbeiterklasse wird, angefeuert durch das glänzende Beispiel, das die besten Vertreter des französischen Proletariats gegeben haben, ihren Kampf gegen ihre eigene Bourgeoisie beschleunigen und verstärken.

Es lebe die internationale Solidarität des französischen und deutschen Proletariats!

Es lebe die Herrschaft der Arbeiterklasse!

Nieder mit dem Verbrechen und dem Wahnsinn des Imperialismus. Mit kommunistischem Gruß

Zentrale der KPD.

Der Vormarsch im Ruhrgebiet

(Havas.) Paris, 15. Januar.

Es ist wahrscheinlich, daß die Besetzung Bochums durch französische Truppen heute stattfindet.

Im Laufe des Sonntags fanden wieder starke Truppenbewegungen statt. Aus dem altbesetzten Gebiet ist ein Infanterieregiment über Mülheim—Altenessen nach Stoppenberg gezogen. In Steele und Werden sind starke neue Truppenkörper eingerückt, die offenbar für einen weiteren Vormarsch bestimmt sind.

Paris, 13. Januar.

Dem Vertreter des „Petit Journal" wurde im Ministerium der öffentlichen Arbeiten erklärt, die Abreise der deutschen Industriellen aus dem Ruhrgebiet ist ohne Folgen, denn die Direktoren bleiben. Selbst wenn auch die weggehen, würden sie von den stellvertretenden Direktoren oder französischen Ingenieuren ersetzt werden. Wenn Deutschland die Kohlenlieferungen einstellen sollte, würden die französischen Truppen weiter vormarschieren und Bochum besetzen, wo man Kohle und Koks finden wird.

Essen, 13. Januar.

Inzwischen ist ganz Gelsenkirchen durch zahlreiche Kavallerie-Schwadronen besetzt worden. Durch Bochum sind gestern früh kleinere Truppenabteilungen marschiert, die sich in den Außenbezirken der Stadt gesammelt haben. Ihr Ziel ist die Linie Werden—Hattingen—Witten am Nordufer der Ruhr. In Steele ist es zu Zwischenfällen zwischen der Bevölkerung und den Besatzungstruppen gekommen. Es handelt sich offenbar um deutschnationale Provokationen.

Die französischen Besatzungsbehörden haben im gesamten alten und neuen besetzten Gebiet die Abhaltung der von der deutschen und preußischen Regierung angeordneten Trauerkundgebungen verboten. Die Rheinlandkommission hat untersagt, daß am Sonntag Halbmast geflaggt wird, daß die Glocken außer dem gewöhnlichen Kirchendienst geläutet werden und daß öffentliche Versammlungen oder sonstige Kundgebungen stattfinden.

Essen, 13. Januar.

Heute nachmittag ist der Stadtkreis Buer, der bisher von Truppen nicht besetzt war, mit vier Schwadronen französischer Kavallerie belegt worden. In dem genannten Kreise befinden sich die fiskalischen Bergwerke Bergmannsglück, Westerholt und Scholven.

Auch im Süden bemerkte man heute eine lebhafte militärische Bewegung. So zogen von Werden aus große Truppenmengen, Kavallerie, Artillerie und Maschinengewehrabteilungen über Kupferdreh in der Richtung nach Hattingen, wo sie in nächster Nähe der Stadt Quartier bezogen.

Kleinkrieg

Essen, 15. Januar.

Die Verordnung des Generals Degoutte, wonach alle Waffen und Munition, die sich im Besitz der Zivilbevölkerung befinden, den Gemeindebehörden zu übergeben seien und letztere den Besatzungsbehörden ein Verzeichnis hierüber zu liefern haben, ist dahin verschärft worden, daß die betreffenden Verzeichnisse bis zum 16. Januar, abends 5 Uhr, einzureichen und „in verständlicher französischer Sprache anzufertigen seien". In dem neubesetzten Buer wurden, wie französischerseits der deutschen Polizei mitgeteilt wurde, französische Quartiere mit Steinen beworfen, so daß den Truppen für den Wiederholungsfall bereits Waffengebrauch angeraten worden ist. Außerdem verlangte der französische Befehlshaber die Bestrafung des Polizeidirektors von Buer.

Der Befehlshaber der 47. französischen Infanteriedivision hat der deutschen Polizei einen Befehl übermittelt, die öffentlichen Anschläge mit dem Beschluß der französischen Kommunisten gegen die Ruhrbesetzung von den Plakatsäulen zu entfernen. — Wegen angeblicher Vernichtung zweier französischer Plakate ordnete er an, daß die Plakate sofort ersetzt werden und daß als Strafmaßnahme ein deutscher Polizeiposten ständig Tag und Nacht die Stelle, wo die Plakate vernichtet worden sein sollen, bewacht. Gleichzeitig wird die Wiederholung derartiger Fälle mit gleichen Strafmaßnahmen belegt und die Polizei mit strengeren Maßnahmen bedroht, falls ihre Nachlässigkeit festgestellt werden sollte.

„Die Kommunistische Gefahr" in Frankreich

Die Regierung Poincaré scheint gegen die Kommunisten eine große Staatsaktion unternehmen zu wollen. Die Vorbereitungen, die sie gegen den „inneren Feind" traf, entsprechen denjenigen, die zum Angriff auf den „äußeren Feind" im Ruhrgebiet unternommen wurden.

Die Existenz des gemeinsamen Aktionsausschusses der CGTU. und der KPF. machte der Regierung große Sorgen. Nachdem im französischen Ministerrat die Entscheidung über die Ruhrbesetzung gefallen war, entschied man sich ebenfalls zum Angriff auf die Kommunisten. Wie aus einem amtlichen Kommuniqué hervorgeht, wollte die Regierung eine Sitzung des Aktionskomitees unmöglich machen, in der die Delegierten der Essener Konferenz Bericht erstatten sollten. Eine extra zu dem Zweck ins Ministerium des Innern einberufene Sitzung, an der teilnahmen: der Justizminister, der Innenminister, der Staatsanwalt und der Generalstaatsanwalt, der Leiter der Pariser politischen Polizei, beschloß die Verfolgung folgender Kommunisten: Monmousseau, Generalsekretär der CGTU., Marianne, Bezirkssekretär von Seine und Oise, Pietri, Sekretär des Jugendverbandes, Gourdeaux, Mitglied der Zentrale der KPF., Treint, Sekretär der KPF., Lartigue, Sekretär der CGTU. Diese Genossen wurden denn auch am Mittwoch, dem 10. Januar, in früher Morgenstunde in ihren Wohnungen verhaftet. Zugleich fanden Haussuchungen bei ihnen statt.

Weiter wurden in St. Quentin drei weitere Gewerkschaftsführer: Massot, Sekretär des Pariser Metallarbeiterverbandes, Jacob, Sekretär des Textilarbeiter-Verbandes und Semard, Sekretär des Eisenbahnerverbandes, verhaftet, die sich auf der Rückreise von Essen nach Paris befanden. Ein weiterer Sekretär der CGTU., Cazals, wurde laut „Humanité" festgesetzt.

Zugleich fanden Haussuchungen in den Räumen der „Humanité" und der CGTU. statt. In der „Humanité" wurden das Zimmer und die Schränke des Genossen Cachin erbrochen, trotz der Immunität, die die Gesetze der „demokratischen" französischen Republik den Kammerdeputierten zusichert.

Bei der ersten Vernehmung wurde den Verhafteten eröffnet, daß gegen sie die Anklage auf „Komplott gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates" erhoben sei. Wir bringen an anderer Stelle den Wortlaut der Paragraphen des Gesetzes aus der kaiserlichen Zeit, die gegen unsere Freunde in Frankreich angewendet werden sollen. Nach den uns bisher zugekommenen Nachrichten haben die verhafteten Genossen folgende Anwälte zur Verteidigung genommen: Monmousseau den Rechtsanwalt Torrès, Marianne den Redakteur der „Humanité", Delhay, Treint den Genossen Maurice Paz, Pietri den Abgeordneten Vaillant-Couturier und den internationalen Sekretär des Verbandes ehemaliger Kriegsteilnehmer, Albert Fourier. So scheint sich die Sache unserer Genossen zu einem großen Hochverratsprozeß entwickeln zu wollen.

Dieser Gewaltstreich der Regierung Poincaré hat die Arbeiterschaft ganz Frankreichs bis ins Innerste aufgewühlt. Die „Humanité" atmet einen prächtigen Kampfgeist. Die wichtigsten Verbände haben bereits in ihren Zentralkomitees Stellung zu dem brutalen Akt genommen, und überall kommt derselbe Wille zum Ausdruck: Jetzt erst recht! Der gemeinsame Aktionsausschuß tagt weiter, er ruft die Arbeiter in ganz Frankreich auf zu wuchtigen Protestdemonstrationen gegen die innere und äußere Gewaltpolitik der Poincaré-Regierung. Es bilden sich neue Aktionsausschüsse im ganzen Lande. Die Zentralen der CGTU. und der Kommunistischen Partei Frankreichs wenden sich in Aufrufen an die französische Arbeiterklasse.

Poincaré hat Wind gesät, er wird Sturm ernten. Die Regierung der Loucheur und Schneider, die Regierung des Hütten- und Kohlenkomitees wähnt die kommunistische Bewegung zerstören zu können. Stärker als je wird der Kommunismus in Frankreich aus dieser seiner ersten großen Schlacht hervorgehen. Im „Populaire", dem Blatt der französischen Sozialdemokratie, klagt Leon Blum, daß die französische Regierung die Geschäfte der Kommunisten führe. „Alles sieht so aus", schreibt er, „wie wenn die Regierungen, die auf einander folgen, es sich zur Aufgabe machen, dem französischen Kommunismus Leben und Kraft zu verleihen. Indem man den Drohungen der Royalisten nachgibt, macht man das Spiel des Kommunismus."

Jedem französischen Arbeiter wird jetzt die Verbindung klar werden, die zwischen der äußeren und inneren Politik Poincarés besteht. Die französischen Genossen haben sehr gut erkannt, daß es um die gemeinsame Verteidigung der deutschen und französischen Arbeiter geht. In den Appellen ihrer Zentralkomitees rufen sie uns zu: Reichen wir uns über die Grenzen hinweg die Hände zum gemeinsamen Kampf gegen den internationalen Kapitalismus.

„Komplott" gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates

Ein Gesetz aus der französischen Kaiserzeit

Die Anklage, die die kriegslustige imperialistische Regierung des unheilvollen Poincaré gegen unsere Genossen zu erheben gedenkt, lautet auf **„Komplott gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates!"** (§§ 76 und folgende, 87 und folgende, 91 und folgende und 59 und 60 des Strafgesetzbuches.)

Wir wollen hier zunächst nur unterstreichen, daß man unsere Genossen, weil sie den Imperialismus der Regierung Poincarés des Kriegswütigen bekämpft haben, auf Grund eines Gesetzes aus der französischen Kaiserzeit bestrafen will.

Wir lassen den Text dieses veralteten Gesetzes hier folgen:

§ 76. Wer Verschwörungen anzettelt oder mit fremden Mächten oder ihren Agenten Einverständnis pflegt, um sie zu veranlassen, gegen Frankreich feindselige Handlungen zu begehen oder Krieg gegen es zu führen, oder um ihnen die Mittel dazu zu verschaffen, wird mit dem Tode bestraft.

Diese Strafe tritt auch dann ein, wenn die genannten Verschwörungen oder Einverständnisse nicht zu feindlichen Handlungen geführt haben.

§ 87. Das Attentat, das bezweckt, entweder die Regierung nach der Thronfolgerung zu zerstören oder zu ändern, oder die Bürger oder Einwohner zur Bewaffnung gegen die kaiserliche Regierung anzureizen, wird mit der Strafe der Deportation nach einem befestigten Ort bestraft.

§ 59. Das Komplott, das die in den §§ 86 (Attentat gegen das Leben des Kaisers) und 89 aufgeführten Verbrechen bezweckt, wird, sofern es vor einer ausgeführten oder durch Vorbereitungen angefangenen Tat gefolgt ist mit der Strafe der Deportation bestraft. Ist es zu keiner ausgeführten oder durch Vorbereitungen angeführten Tat gefolgt, so tritt Zuchthausstrafe ein.

Komplott liegt dann vor, sobald der Entschluß zur Handlung zwischen zwei oder mehreren Personen besprochen oder verabredet wurde."

Die Verhaftungen in Frankreich

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 15. Januar.

Sonntag wurde Genosse Ker von einem Kriminalpolizisten wegen Hoch- und Landesverrats verhaftet. Der Gegenstand der Anklage bildet seine Beteiligung an der deutsch-französischen Kommunisten-Konferenz in Essen. Die Verhaftung des Genossen Cachin steht unmittelbar bevor. Genosse Cachin erklärt, auf seinem Posten zu bleiben.

Der nationalistische Schwindel im Reichstag

Die Reichstagssitzung am Sonnabend wurde durch eine äußerst nationalistische Rede des sozialdemokratischen Präsidenten Löbe eröffnet. Bei den Worten: „Haltet Euch so, daß Ihr vor Euch und Euern Kindern bekennen könnt: Unsere Väter haben mit Festigkeit und Treue, mit Stolz und Würde aufrecht gestanden", erhoben sich die Vertreter der bürgerlichen Parteien und der größte Teil der Sozialdemokraten. Die Kommunisten, Unabhängigen, einige linke Sozialdemokraten und Eduard Bernstein blieben demonstrativ sitzen.

Reichskanzler Cuno hielt eine Rede, die sich in den Bahnen des moralischen „nationalen Widerstandes" bewegte, der Form des imperialistischen Krieges, den die deutsche Bourgeoisie heute allein führen kann.

Die Rede fand die lebhafteste Unterstützung von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten.

Für die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft gab Stresemann eine Erklärung ab, die sich in Form und Inhalt mit der Kanzlererklärung deckte.

Für die Sozialdemokratie sprach Hermann Müller. **Er billigte die Haltung der Cuno-Regierung.** Wenn er versuchte, die deutschen Nationalisten an ihre frühere Gewaltpolitik, z. B. an die Chinaexpedition zu erinnern — ein Versuch, der von den Rechtsparteien mit großer Unruhe aufgenommen wurde —, so konnte das nicht über die tatsächliche Einheitsfront hinwegtäuschen, in der sich die Sozialdemokratie auch heute mit den deutschen Imperialisten befindet.

Für die völkische Gruppe gab Graefe eine Erklärung ab, die besagte, daß es nicht bei Protesten bleiben dürfe, sondern der **passive Widerstand organisiert** werden müsse.

Für die kommunistische Fraktion sprach Genosse Frölich.

Man sagt jetzt wieder zum werktätigen Volk: In der Stunde der Gefahr müssen alle brüderlich zusammenstehen, alle Opfer bringen! Wo sind die Opfer der entrüsteten Bourgeoisie?

Die Herren Kohlenbarone benutzen die „nationale Trauer", um die Kohlenpreise um 50 Prozent zu erhöhen.

Sie werden unter dem Schutze der französischen Bajonette die Löhne weiter drücken und die Arbeitszeit verlängern. Jetzt heißt es, das Wort Liebknechts wahrzumachen: in der Stunde des Angriffs von außen sofort den Angriff gegen die eigene Bourgeoisie zu richten. **Nicht nationale Einheitsfront, sondern Einheitsfront des Proletariats.** Sturz der Regierung Cuno. Konstituierung des Proletariats als Nation und Rettung der Nation durch das herrschende Proletariat!

Nach der Rede Frölichs wurde dem Abg. Ledebour trotz Protest der Kommunisten und Sozialdemokraten das Wort verweigert.

Der Mißtrauensantrag der kommunistischen Fraktion:

Die Erklärung der Reichsregierung entspricht nicht den Anschauungen des Reichstags; insbesondere mißbilligt der Reichstag, daß die Reichsregierung nicht durch eine wirkliche Besteuerung des Besitzes: Kapitalsteuer, Sachwertersfassung, Goldzwangsanleihe, Erfassung der Außenhandelsgewinne, Rückführung der Außenhandelsdevisen, Verhinderung der Kapitalflucht die dringendsten Reparationszahlungen sichergestellt hat, daß die Regierung durch ungeheure Verbrauchs- und Verkehrssteuern, Steigerung aller Tarife, Brotpreissteigerung, Geldentwertung, maßlose Teuerung, Arbeitszeitverlängerung die Lage der arbeitenden Schichten immer tiefer herabgedrückt hat und jetzt erneut durch die bewußt herbeigeführte Konfliktspolitik (Begünstigung der Produktionssabotage, Einstellung aller Sachlieferungen) neue schwere Lasten, verschärfte Teuerung und Massenarbeitslosigkeit den Arbeitern, Angestellten und Beamten aufbürden wird.

wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Das Vertrauensvotum der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft:

Der Reichstag erhebt gegen den Rechts- und Vertragsbruch der gewaltsamen Besetzung des Ruhrgebiets feierlichen Protest. Der Reichstag wird die Regierung bei der Anwendung jeder entschlossenen Abwehr dieses Gewaltakes zweckdienlichen Maßnahme mit allen Kräften unterstützen,

wird mit 311 Stimmen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und des größten Teiles der Sozialdemokraten gegen 12 Stimmen der Kommunisten, der Deutschvölkischen und Unabhängigen bei 16 Enthaltungen eines Teiles der Sozialdemokraten angenommen. Eine ganze Anzahl Sozialdemokraten (ehemalige Unabhängige) hatten sich aus dem Sitzungssaal entfernt oder waren gar nicht zur Sitzung erschienen. Auch diese Abstimmung zeigte die Sozialdemokraten in voller politischer Auflösung.

Hakenkreuzler-Aufmarsch

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 15. Januar.

Am Sonntag fanden in fast allen größeren Städten des Reiches Demonstrationen gegen die Besetzung des Ruhrgebiets statt. In Berlin vor dem Reichstagsgebäude versammelte sich die Reaktion zu Hunderttausenden. Es waren typische Hakenkreuzgesichter mit schwarzweißroten Fahnen, die auch Lieder sangen. Sie riefen durch die Zugangsstraßen: „Schlagt die Juden!", sie mißhandelten jeden, der nicht vor ihnen den Hut zog. Sie haben am Potsdamer Platz vor dem Hotel der französischen Gesandtschaft die Auslieferung der Franzosen verlangt. Straßenbahnen und Autobusse durchsuchten sie nach Ausländern. Polizeioffiziere solidarisierten sich offen mit ihnen. Der Berliner „Lokalanzeiger" schreibt trotzdem: „Die Disziplin war mustergültig. Es hat gestern wirklich diszipliniertes Publikum gegeben."

Die Kundgebungen der Kommunisten

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 15. Januar.

Die Kommunistische Partei hielt ihre Demonstrationskundgebungen in neun geschlossenen Sälen ab, um nachher gemeinsam auf dem Andreasplatz ihre Kundgebung abzuhalten. Die Beteiligung war sehr groß. In einer Resolution wurde gebrandmarkt, daß die Bourgeoisie anläßlich der Besetzung des Ruhrgebiets offene Kriegshetze treibt und zum anderen mit den kapitalistischen Vertretern über gemeinsame Ausbeutung der Ruhrarbeiter verhandelt. Die KPD. fordere offen zum Hochverrat an den Interessen der Stinnes und Großkapitalisten auf.

Der Protest Sowjet-Rußlands

(RTA.) Moskau, 14. Januar.

Der Präsident des Zentralexekutivkomitees Kalinin erließ einen Aufruf an alle Völker der Welt mit einem Protest gegen die Besetzung Essens, die das Selbstbestimmungsrecht verletze, die wirtschaftliche Zerrüttung Europas verwehre und die Gefahr neuen Blutvergießens in sich berge.

Vom Tage

Eisenbahnunglück. Freitag nacht hat der D-Zug 76 Altona—Basel bei Freden an der Leine, zwischen Hannover und Göttingen, das Haltesignal überfahren. Er ist — glücklicherweise mit stark verminderter Geschwindigkeit — auf die Rangierabteilung des Güterzuges 8357 gestoßen. Beide Lokomotiven sind entgleist und stark beschädigt. Der Postwagen und der Schlafwagen des Zuges wurden durch Eindrücken der Stirnwände stark beschädigt. Der Lokomotivführer des D-Zuges und der Schlafwagenschaffner wurden schwer verletzt. Sonst wurde nur noch eine Person leicht verletzt. Der Zugverkehr erlitt einige Verspätung.

Der Dollar heute vormittag 11 100 Mark

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0002

Den roten Heilanden!

Trauermarsch der russischen Revolutionäre

Als Opfer seid Ihr gefallen im Kampf.
In heiliger Liebe zum Volke.
Ihr gabt Euer alles hin für das Volk,
Und Leben und Glück und Freiheit.
Gelitten habt Ihr in Kerkers Gruft.
Die Richter, die Henker sprachen zuweilen
Das furchtbare Urteil aus,
Und weiter klirrten die Ketten.

In prunkvollen Räumen schmaust der Despot,
Die Unrast im Weine ersaufend.
Doch drohende Zeichen schreibt eine Hand
Schon längst auf der üppigen Tafel.
Es kommt eine Zeit, und das Volk erwacht,
Das mächtige, kraftvolle, freie.
So ruht denn, Ihr Brüder,
Edel und groß habt Ihr für uns Euch geopfert.

Produktionssabotage der Grubenkapitalisten

Die Ueberschichten werden verboten

(Eigene Drahtmeldung.)

Essen, 13. Januar.

Wie mitgeteilt wird, hat die Direktion der Rhein-Elbe-Schächte in Gelsenkirchen einen Anschlag veröffentlicht, wonach das Verfahren von Ueberschichten verboten wird. Die Grubenbeamten haben den Bergarbeitern erklärt, daß sie kein Interesse mehr an der Menge der Förderung hätten.

Also jetzt, wo die deutschen Kapitalisten unter die Kontrolle der französischen Kapitalisten gestellt sind, wo sie nicht mehr die Profite einstecken können, die sie den Bergarbeitern auspreßten, sondern diese Gewinne in die Taschen der französischen Kapitalisten fließen sollen, werden die Ueberschichten sogar verboten. Nichts kennzeichnet besser die ungeheuerliche Verlogenheit dieses kapitalistischen Packs, welches den Bergarbeitern durch die bürgerliche und sozialdemokratische Presse, durch die reformistischen Gewerkschaftsführer vorreden wollte, die Ueberschichten seien notwendig im Interesse des notleidenden Volkes. Dieses notleidende Volk ist auch jetzt noch vorhanden; wenn sein Interesse die Ueberschichten erfordert hätte, so müßten sie folgerichtig auch jetzt noch verfahren werden. Die Ueberschichten sind jedoch nie der arbeitenden Bevölkerung zugute gekommen, denn diese ist trotz Ueberschichten der Bergarbeiter zum großen Teil ohne Kohlen, weil die deutschen Kapitalisten sie so schamlos auswucherten, daß sie sich keine Kohle kaufen konnte.

Nun haben die Kohlenbarone, die bisher die Bergarbeiter nicht genug wegen ihrer Faulheit schmähen konnten, plötzlich kein Interesse mehr an der Menge der Förderung, verbieten sogar die Ueberschichten, die sie noch bis vor einigen Tagen mit allen Mitteln durchzusetzen suchten.

Jetzt müßte es endlich jedem Bergarbeiter klar werden, für wen er Ueberschichten gemacht hat. Darum muß die kommunistische Forderung

Schluß mit den Ueberschichten!

redlich von allen Bergarbeitern angenommen und durchgeführt werden. Nicht bloß jetzt, um, wie es die deutschen Grubenkapitalisten wollen, den französischen Kapitalisten die Gewinne zu entziehen, sondern für immer, so lange die Gruben in Händen der kapitalistischen Ausbeuter sind, mögen diese nun deutsche oder französische sein!

Das „nationale" Geschäft beginnt

Am Sonnabend fanden in Essen Verhandlungen zwischen den einzelnen Zechen und der Ingenieurkommission statt, um die Fortsetzung der Kohlenlieferungen sicherzustellen. Von seiten der Zechenverwaltungen wurde erklärt, daß sie nur dann in der Lage seien, die Lieferungen fortzusetzen, wenn sie eine schriftliche Erklärung erhielten, daß ihre Lieferungen bar bezahlt und bevorschußt würden. Die Festsetzung der Lieferungsbedingungen bleibt der besonderen Vereinbarung mit der Kommission vorbehalten. Die Vorschüsse sollen deladenweise in der Höhe von 80 Prozent den Zechen zur Verfügung gestellt werden. Die Kommission der Zechen stellt sich den Franzosen vom Montag an zur Verfügung.

Das Geschäft beginnt. Die Kohlenmagnaten haben fürs erste erreicht, daß ihre Kohlenlieferungen von der französischen Regierung bar bezahlt werden, und sie haben zum Teil ihre Wirtschaftssabotage schon aufgegeben. Die Großindustriellen haben ihr Schäfchen ins Trockene gebracht. Es kann aber darüber kein Zweifel bestehen, daß die französische Regierung nicht zu den Zwecken ins Ruhrgebiet einmarschiert ist, um die Kohlenlieferungen, die bisher auf Reparationskonto gehen, bar bezahlen zu müssen. Wenn die französische Regierung den Industriellen jetzt diese Lieferungen bezahlt, dann wird sie es schon verstehen, von der deutschen Regierung sich diese Beträge mit Zinsen und Zinseszinsen zurückzahlen zu lassen. Zahlungen Deutschlands aber heißen Zahlungen der deutschen Arbeiterschaft. Hinter dem Schutzschild der nationalen Einheitsfront beginnt das Geschäft der deutschen Schwerindustrie, das letzten Endes von den deutschen Arbeitern bezahlt werden muß. Auf Kosten der deutschen Arbeiter werden die deutschen und die französischen Kapitalisten sich verständigen. Der Klassenkampf gegen die deutsche Bourgeoisie ist daher auch der beste Kampf gegen den französischen Imperialismus.

Gewerkschaftsbewegung

Genosse Grothe aus dem Deutschen Verkehrsbund ausgeschlossen

Genosse Grothe, der Vorsitzende des Reichsausschusses der Betriebsräte, ist vom Vorstand des Deutschen Verkehrsbundes (Transportarbeiterverband) aus der Organisation ausgeschlossen worden, weil er an „Versammlungen und Konferenzen teilgenommen hat, die den Zweck hatten, die Einigkeit, Kampffähigkeit und den Bestand der Gewerkschaften zu gefährden". Eine solche Konferenz ist nach der vorgeblichen Meinung des Vorstandes auch der Reichsbetriebsrätekongreß gewesen. Nun weiß jedoch jeder deutsche Arbeiter, daß gerade der Reichsbetriebsrätekongreß alles getan hat, um die Einigkeit, die Kampffähigkeit und den Bestand der gewerkschaftlichen Organisationen zu sichern. Wenn jemand die Einigkeit und den Bestand der Gewerkschaften gefährdet, so sind dies ausschließlich die reformistischen Vorstände der verschiedensten Organisationen und ihre Helfershelfer, die durch eine wüste Hetze gegen alles, was revolutionär ist, die Einheit zerstören. Die im Verkehrsbund zusammengeschlossenen Arbeiter werden sich den Hinauswurf ihres Kollegen Grothe, den sie aus jahrelanger Zusammenarbeit kennen und von dem sie wissen, wie er stets hilfsbereit und unerschrocken ihre Interessen vertrat, unter keinen Umständen gefallen lassen ...

Achtung, Gewerkschaftsfunktionäre!

In der Nr. 1 des „Kommunistischen Genossenschafter" sind alle wichtigen Beschlüsse und Resolutionen des Roten Gewerkschaftskongresses zum Abdruck gebracht. Es ist nicht nur Pflicht eines jeden kommunistischen Gewerkschafters, sich eingehend mit dem Inhalt dieser Beschlüsse vertraut zu machen, sie müssen vielmehr allen Arbeitern zur Kenntnis gebracht werden. In jeder Fabrik, in jedem Kontor muß der „KG." auch an Arbeitskollegen, die nicht Mitglieder unserer Partei sind, zum Verkauf angeboten werden. In jeder Versammlung, wo über die gegenwärtigen Probleme der Gewerkschaftsbewegung gesprochen wird, muß der „KG." verbreitet werden. Wir haben beim Verlag ein größeres Quantum der ersten Nummer drucken lassen, damit die Genossen imstande sind, möglichst breite Schichten der Arbeiter mit den Beschlüssen des Roten Gewerkschaftskongresses vertraut zu machen.

Nachbestellungen auf Nr. 1 sind an den Verlag des „Kommunistischen Gewerkschafter", Friedrichstadt-Druckerei, Berlin W, Friedrichstraße 225, zu richten.

Die Januartage 1919

Zum Gedächtnis Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts

Es wehte ein scharfer Wind im Dezember 1918 und Januar 1919. Wenn man sich nicht mehr an diese Tage erinnern würde, so würde man es spüren, wenn man die „Rote Fahne" jener Zeit durchblättert. Es ging um Vollstreckung oder Abwürgung der Revolution in Deutschland. Nicht allen, besonders auf der rechten Seite der deutschen Arbeiter und ihrer Führer war das klar bewußt. Aber niemand wohl sah so scharf und klar Möglichkeiten, Weg und Ziel des revolutionären Proletariats und seines Klassenkampfes, aber auch alle Illusionen des deutschen Arbeiters, wie Rosa Luxemburg. Wenigstens verstand niemand so scharf und stahlhart zu formulieren, auszusprechen, worauf es ankam, was not tat. Sie war das immer wache Gewissen der proletarischen Sache, das keine Zweideutigkeiten, keine Halbheiten, kein Anpassen, Verhandeln und Zurückweichen duldete. Dieselbe Frau, die noch vor wenigen Monaten aus dem Gefängnis jene Briefe von unendlicher Zartheit an Sonja Liebknecht geschrieben hatte, sie fand jetzt als die einzige, die unerbittlich starke und zielklare Formulierung die den Weg vorzeichnete, den das revolutionäre Proletariat und als ein Wegweiser und Führer die Kommunistische Partei zu gehen hatte, um die Revolution durchzuführen, um mit allen Konsequenzen das Urteil an der bürgerlichen Gesellschaft zu vollstrecken. Schlag auf Schlag parierten Rosas Artikel in der „Roten Fahne" die Streiche der Gegenrevolution, reißen unbarmherzig ihren Helfern und Soldknechten Ebert-Scheidemann-Noske die Maske herunter. In überfüllten Versammlungen, auf der Straße, in vielhunderttausendköpfigen Straßendemonstrationen, von Lastautos und anderen Wagen herunter spricht Karl Liebknecht. Seine Reden sind Fanfaren, die überall die rote Fahne entfalten. Sein Name und der Rosa Luxemburgs sind in jedem haßerfüllten Bourgeoismunde.

Acht Tage vor dem 15. Januar geht schon einmal das Gerücht um: Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht erschossen. Wer von den Spartakusbündlern nur eine Möglichkeit wußte, wie darüber Aufklärung oder Gewißheit zu bekommen sei, stürzte auf die Straße oder ans Telephon in angstvoller Spannung. Unter den Linden, im Zentrum der Stadt waren Demonstrationen und dabei sollte es geschehen sein. In den Abendstunden widerhallten alle Straßen von Zurufen, glänzten von zufriedenen Gesichtern: Triumph! Keine Gefahr mehr, keine blasse Angst mehr vor der blutigen Spartakiteurevolution! Die Führer gefallen! Aber das Gerücht war falsch — die Hausfrauen in den Läden konnten sich wieder Schauergeschichten von den blutigen Spartakisten erzählen. Man war unzufrieden über den mißlungenen Streich. Die Bestie Mensch wollte Triumph, wollte Blut — die Menschenleben Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg galten nichts mehr, sie waren vogelfrei seitdem zu der Hetze von allen Seiten nach der „Vorwärts"-besetzung durch die Kommunisten das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei sich nicht geschämt hatte, die berüchtigten Zidlerschen Verse zu bringen „Karl, Rosa, Radek und Kumpanei, es ist keiner dabei, es ist keiner dabei", sie waren das Signal zum Mord sie schürten die Pogromhetze. Diese Schmach wird ewig der deutschen Sozialdemokratie und ihren verräterischen Führern anhaften.

Die Druckerei der „Roten Fahne" war schon zu mehreren Malen besetzt und demoliert worden. Der Redaktionsstab, das kleine Häuflein der Getreuen um Rosa, zog von einem Versteck zum andern. Unterwegs im Café oder bei Freunden mußte gearbeitet werden, jeden Tag in einem andern Stadtteil. Für Rosa Luxemburgs durch die jahrelange Gefängnishaft angegriffene Gesundheit war dies gehetzte Leben besonders schwer, aber nichts war ihr zuviel, sie hielt täglich bis in die Nacht hinein aus, bis die Zeitung fertiggestellt war. Trotz all dieser äußeren Schwierigkeiten war die „Rote Fahne" nie schlagfertiger als in jenen letzten Wochen und Tagen.

Geheimnis lag um Rosa und Karl, möglichst wenige, auch von den Freunden sollten wissen, wo sie sich aufhielten. Das war vielleicht gerade verhängnisvoll und vielleicht auch, daß die beiden sich nicht trennen wollten in diesen schicksalsschwangeren Tagen, damit die Arbeit nicht leide. Nur ein, zwei Genossen, die mit ihnen in enger Zusammenarbeit standen, wußten um ihren Zufluchtsort. Unglücklicherweise waren aber gerade diese Genossen erst seit kurzer Zeit in Berlin und nicht vertraut mit den Möglichkeiten des illegalen Lebens. Sie konnten den besorgt Fragenden wohl versichern, Rosa und Karl seien bei guten Freunden untergebracht. Aber weder sie noch die beiden selbst wußten, daß in dem Haus, das diese Freunde bewohnten, frühere Offiziere wohnten, mit denen es schon einmal in den Novembertagen einen Zwischenfall gegeben hatte. Karl und Rosa, beide Kampfnaturen durch und durch, neigten nicht zu übermäßiger Vorsicht, wie sie gegenüber der Pogromstimmung notwendig gewesen wäre ... , das lag ihren starken Naturen nicht. Ihre Freunde waren im Hause als Spartakisten bekannt, und so war es nicht schwer, dort auf den „Besuch" aufmerksam zu werden und ihn zu verraten. Am Abend des 15. Januar wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg dort in der Wohnung verhaftet, angeblich von Kriminalbeamten, in Wirklichkeit aber von verkleideten Soldaten des Eden-Hotels, des berüchtigten Zentrums der gegenrevolutionären Offiziere. In den Vormittagsstunden des 16. Januar verbreitete sich die Nachricht. Extrablätter fliegen durch die Straßen: Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gestern abend auf der Flucht erschossen, nachdem sie vorher schon von „einer wütenden Menge" niedergeschlagen und Rosa „gelyncht" sein sollte. Alle jene grausigen und unglaubhaften Einzelheiten, denen es an der Stirn stand, daß sie erlogen waren, werden unauslöschlich wohl jedem Miterlebenden ins Gedächtnis geschrieben sein: Jene Minuten des Erfahrens und des starren Entsetzens und der Hoffnung, daß das unglaubliche, grauenhafte Geschehen nicht wahr sein könne. Hinaus geht es in fliegender Hast durch die Straßen, um aus den Extrablättern und Zeitungen mehr zu erfahren, aber das Unfaßbare war geschehen. Erregung geht durch die Straßen — mit harten, erbitterten Gesichtern stehen die Arbeiter — aber die Bourgeoisie frohlockt. Die Henker feiern ihren Triumph bei Wein und Sekt und lassen sich photographieren. Bestialisch, wie der Mord war, äußerte sich die Freude der Bourgeoisie an dem Ereignis, durch das sie sich plötzlich aller Aengste um die „blutige Revolution" enthoben fühlten. Das Blut der Revolutionäre, das sie selbst dabei in der unmenschlichsten Weise vergossen, störte sie durchaus nicht. Ein Arzt, kein Kommunist, der in die besten Bourgeoisfamilien kam, erzählte, wie er angewidert worden sei über die schamlosen und abstoßenden Freudenbezeugungen, die er dort über den grausigen Mord gehört habe.

Diese und hundert andere ähnlich bestialische Ereignisse, wie der Ueberfall auf die Matrosen, der Mord an den Vorwärtsparlamentären, an den Mechterstädter Arbeitern und an so vielen anderen, müssen immer wieder dem Proletariat ins Gedächtnis gehämmert werden, so wie mit dem Gedenken an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sich im Bewußtsein der Massen das Andenken an alle im revolutionären Kampfe Gefallenen verbindet, als das Gedenken an die Handelnden der Revolution, deren lebendiges Element die Aktivität ist. Nur wenigen freilich ist mit dem Drang zur revolutionären Tat, wie er am stärksten sich wohl in Karl Liebknecht geäußert hat, auch die klare Erkenntnis und Einsicht in Weg und Ziel der Revolution gegeben. Der Gegensatz zwischen der handelnden Spartakusgruppe, dem zum Handeln bereiten, in ungeheuren Demonstrationen seinen Willen bekundenden Proletariat und den verhandelnden direktionslosen Arbeiterräten, die keine Organe der Macht und von ihren Führern verraten waren, das ist der Riß, der durch die deutsche Revolution hindurchklafft, der in den Januartagen von 1919 breit auseinandergetrieben wird, in jenen Tagen, in denen der „Todeskampf" der Ebert-Scheidemann-Noske, den Verrätern und Abwürgern der Arbeiterräte ausgefochten wird. In diesem Kampf war es Rosa Luxemburg, die das Proletariat klar orientiert vom Schritt zu Schritt, und Karl Liebknecht war der mächtige anfeuernde Rufer im Kampf. Aber „die Massen müssen nicht bloß gerufen werden, sondern auch politisch tätig sein; sie müssen über alles was getan und gelassen wird, zur Entscheidung gerufen werden ... Beratet nicht ewig! Unterhandelt nicht! Handelt!" so heißt es in einem Extrablatt am 8. Januar von Rosa geschrieben. In einem andern Artikel spricht sie „von den Urgewalten der Revolution, den wirtschaftlichen Kämpfen, die einen Strich machen werden durch alle Rechnungen verräterischer Führer und ihre Zweideutigkeiten". Der Glaube an die Revolution, an ihre urgewaltige Kraft, das war ihr letztes Bekenntnis. Ein Auftakt zu neuen Kämpfen sollte es sein ... „es wurde das Finale jener stahlharten und klaren Artikelreihe in der „Roten Fahne", deren prägnanteste Stellen Klara Zetkin in ihrer Broschüre „Um Rosa Luxemburgs Stellung" zitiert und allen Genossen zugänglich macht. Klara Zetkin schreibt über jenen letzten berühmt gewordenen Artikel, der ebenso wie der letzte Artikel Karl Liebknechts „Trotz alledem" eine tragische Monumentalität hat: „Die Ordnung herrscht in Berlin". Ihre letzte Arbeit. Es bedürfte nicht dieses besonderen Anlasses, um ihm seine Bedeutung zu sichern. Sie ist in seinem Wert begründet. In diesem Artikel leuchtet die Größe von Rosa Luxemburgs Wissen und Wesen, er funkelt von ihrer Begabung. Er ist ebenso der Ausdruck klaren, tiefen, historischen Sinnes, wie ein felsenfestes, leidenschaftliches Bekenntnis zur Revolution. Er hält sich fern von jedem Versuch zur Beschönigung, Verkleinerung oder Vertuschung der Niederlage und ist doch „Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft großem Tag". Der Artikel sollte Rosas kritische Auseinandersetzung mit dem Januaraufstand einleiten, eine Auseinandersetzung, die dazu bestimmt war, der Ausgangspunkt neuen Rüstens, weiteren Kämpfens für die Revolution zu werden.

G. G. L.

Die Organisationen der Blinden

Die Tatsache, daß es der Arbeiterschaft nur mit Hilfe ihrer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen möglich war, soziale und wirtschaftliche Forderungen durchzusetzen, hat auch bei den Blinden die Hoffnung erweckt, durch Zusammenschluß ähnliche Resultate zu erreichen. So entstanden im Laufe der Jahre viele Blindenvereine, mehrere Provinzial- und Kleinstaatenverbände und endlich der Reichsdeutsche Blindenverband. Die Zeit hat jedoch gelehrt, daß alle diese Organisationen nichts erreichen können, was für die Gesamtheit der Blinden von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Die Gründe liegen klar:

1. Die Organisationen der Blinden können nicht die Mittel in die Wagschale werfen, die den Sehenden zu Gebote stehen, d. h., sie können weder wirtschaftlich durch Verweigerung ihrer Arbeitskraft, noch politisch, durch ihre Masse einen Druck ausüben.

2. Die Blinden bilden nur eine Gruppe der körperlich Leidenden. Als solche fehlt ihnen aber jede logische Rechtfertigung, Forderungen für die Blinden allein zu erheben die eigentlich alle mit körperlichen Gebrechen Behafteten stellen müßten.

3. Die Organisationen der Blinden können die Geldmittel, die sie zur Erreichung ihrer Ziele brauchen, nicht durch die finanzielle Kraft ihrer Mitglieder aufbringen. Sie sind vielmehr auf die Unterstützung durch Gönner, d. h. der besitzenden Klasse, angewiesen. Diese Klasse wird sich aber niemals dazu verstehen, Forderungen zu unterstützen, die unmittelbar den Bestand der kapitalistischen Gesellschaft berühren.

Die Blindenorganisationen waren infolgedessen gezwungen, sich Ziele zu stecken, die der Auffassung ihrer Förderer entsprachen. So wurden Erholungsheime, Wanderausstellungen von Arbeiten Blinder und dergleichen geschaffen, Einrichtungen, die nur Einzelnen oder kleinen Gruppen Blinder vorübergehend geringe Vorteile brachten. Wenn aber die Blinden den bitteren Geschmack von Wohltätigkeit, der all diesen Dingen anhaftet, nicht empfinden, so kommt das daher, daß sie, wie schon in einem vorangegangenen Artikel gezeigt wurde, zu Wohltätigkeitsobjekten erzogen wurden. Auch ihre Organisationen sind nur Wohltätigkeitsobjekte der besitzenden Klasse, wirtschaftlich nützen sie den Blinden wenig oder nichts, dafür schaden sie ihnen aber gesellschaftlich beträchtlich.

Wenn man oft mit Zufriedenheit betont, die Zeit sei vorbei, wo die Blinden als Bettler an den Straßenecken sitzen mußten, so ist demgegenüber festzustellen, daß durch die großzügig angelegten Bettelaien der Blindenorganisationen die Gesamtheit der Blinden moralisch stark herabgedrückt wird.

Diese Ausführungen stützen sich auf Erfahrungen, die jeder Blinde, der die Tätigkeit der Blindenorganisationen mit eingehend verfolgte, selbst hat machen können. Sie sollten Anlaß zum Nachdenken geben, ob es ratsam und zweckmäßig ist, solchen Organisationen weiterhin anzugehören. Für die in den freien Gewerkschaften organisierten Blinden ist es aber geradezu ein Widerspruch, wenn sie auf der einen Seite Hand in Hand mit ihren sehenden Kollegen ihre berechtigten Lohnforderungen kämpfend durchsetzen und auf der anderen Seite sich Blindenvereinen und -verbänden angeschlossen haben, deren Dasein nur von dem guten Willen der begüterten Klasse abhängt. Darauf möge auch die sehende Arbeiterschaft ihre blinden Kollegen aufmerksam machen.

Besonders wünschenswert wäre es dagegen, **wenn sich unsere Leidensgefährten dem Zentralverbande der Invaliden Deutschlands anschließen wollten,** weil hier die Möglichkeit gegeben ist, im Vereine mit der gesunden Arbeiterschaft, das für alle körperlich Leidenden zu erreichen, was von einer Sondergruppe nie erreicht werden kann.

Arbeitsgemeinschaft der im Zentralverband der Invaliden Deutschlands organisierten Blinden.

Fritz Küster, Vorsitzender, Leipzig, Sebastian-Bach-Straße 35.

Vom Tage

Kampf mit Wölfen in Kanada. Wie aus Toronto gekabelt wird, sind dort kürzlich ein Weißer und zwei Indianer von Wölfen, die in noch nie beobachteter Zahl auftraten und das Land in Schrecken versetzen, zerrissen worden. Der weiße Jäger, der im Gebiet des Störtflusses einige Meilen von seinem Dorfe entfernt mit seinem Hundeschlitten nach Pelztieren jagte, hatte sich am Weihnachtsabend auf dem Heimweg gemacht. Da er nicht zu Hause eintraf, begaben sich zwei Indianer auf die Suche; sie fanden nur seine Gebeine. Er war von herumschweifenden Wölfen angefallen worden, die ihn sowie die Hunde des Schlittens zerrissen und aufgefressen hatten. Die Indianer verfolgten sofort die Spuren der Wölfe, kehrten aber so wenig wie ihr weißer Jagdgenosse zurück. Eine Hilfsexpedition fand später die Leichen der beiden Indianer neben ihren Flinten. Die Unglücklichen hatten ihre sämtlichen Patronen verschossen, und in der Nähe fand man auch die Kadaver von sechzehn von ihnen erlegten Wölfen, von denen mehrere bereits von den hungrigen Genossen aufgefressen waren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001
Artur Somich, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 8 bis 9 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Verwaltungs-Sitzung der Produktiv-Genossenschaft
am Freitag, dem 19. Januar, nachm. 5 Uhr, im Sitzungszimmer, Lerchenfeldstraße 14.

Die Sitzung muß pünktlich beginnen.
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Fritz Krod.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Kommunistische Elternbeiräte all. Volksschulen. Mittwoch, d. 17. Jan., abends 7½ Uhr, im „Volkspark": **Versammlung.** Tagesordnung: 1. Der Film als Lehrmittel. 2. Eintritt und der Schüler. 3. Lehrmittelfreiheit vom 4. Kinde an. 4. Verschiedenes.

Alle kommunistischen Mieterräte. Mittwoch, den 17. Januar, abends 7½ Uhr, in der „Prod.-Genossensch.": **Sitzung.**

Bauhilfsarbeiter. Die für Dienstag angesetzte Versammlung ist auf Mittwoch, den 17. Januar, verlegt

Frauenabende. Mittwoch, 17. Jan., in der „Goldenen Kette" Gruppe III Diltritte 1, 2, 3, 4. Thema: Reichsmietengesetz und seine Auswirkung. Ref.: Gen. Hopf. Gruppe IV Distrikt 11, 12, 13a bei Thate, Berlinerstraße. Ref.: Genossin Krüger.

Achtung, Distrikte!
Montag, 15. Jan., Distrikte 16 u. 17
Dienstag, 16. Jan., Distrikte 18 u. 19
Mittwoch, 17. Jan., Distrikte 20 u. 21.

Distrikt 4. Alle Funktionäre des Distrikts. Heute, Montag, den 15. Januar, abds 7 Uhr, beim Genossen O. Knorre, Gerberstr. 10. Sämtliches Material ist mitzubringen.

Distrikt 15. Mittwoch, den 17. Jan., abends 7½ Uhr, im Distriktslokale: **Funktionärsitzung.** Alle Hundert- und Zehnerschaftsführer müssen unbedingt erscheinen.

Distrikt 21 (Wölberg-Wörmlitz). Dienstag, den 16. Januar, abends 7½ Uhr, bei Schmidt, Wölberger Weg: **Sehr wichtige Funktionärsitzung.**

Halle-Saalkreis.

Ammendorf. Mittwoch, d. 17. Januar abends 7½ Uhr, im Elsterthal: **Generalversammlung.**

Lettin. Mittwoch, d. 17. Januar, abds. 8 Uhr, im Gasthof Jamide: **Diskussionsabend.**

Kreis Bitterfeld.

Bitterfeld. Fraktion der Bauarbeiter. Dienstag, 16. Jan., abds. 5 Uhr, im „Fürst Bismarck": Sitzung.

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen, und hierzu **Drucksachen** benötigen sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Eisleben.

Arbeitsamt Eisleben

Petristraße 9. Fernsprecher 131.

Landwirtschaftliche Abteilung.

a) Arbeitsuchende: Hofmeister, verh., Leuteaufseher, verh., Schäfer, verh., Schweizer, verh.

Gewerbliche Abteilung.

a) Arbeitsuchende: Arbeiter (Jun'tr. 1) jüng. u. ältere, Bäcker, jüng., Buchhalter und Kontoristen, Chauffeure, Lithograph, Maurer, Sattler, Schriftsetzer, Tischler, Zimmerleute.
b) Offene Stellen: Holzbildhauer, Installateure und Rohrleger, Schneider.

Abteilung für Lehrlinge.

a) Stellensuchende: (Antritt Ostern 1923) Bureaulehrlinge, Schlosser, Pferdepfleger, auch nach auswärts.
b) Offene Stellen: Nach Eisleben Bäcker, Buchhändler, Buchdrucker, Drogist, Friseur, Gärtner, Holzbildhauer, Kaufmann, Klempner, Kondotor, Kupferschmied, Maler, Schneider, Tischler. Für sofort: Elektromonteure. Nach auswärts mit Kost und Wohnung: Bäcker, Buchdrucker, Friseur, Maler, Schmiede, Tischler.

Weibliche Abteilung.

a) Arbeitsuchende: Bureaugehilfinnen, Krankenschwester sucht Stellung i. Privat bei älteren Leuten, Putzmacherin, Wirtschafterinnen.
b) Offene Stellen: Aufwartungen, Dienstmädchen, Kochlernende v. 18 J. an, Küchinnen, Mamsell f. Gut, Mädchen f. Stallarbeit, Stubenmädchen, perfekt in Servieren, f. Gut, Wirtschafterin, erfahren in Landwirtschaft 49

Heute verschied nach schwerer Krankheit der
Polizeiassistent
Hermann Zimmermann.
Der Genannte war über 21 Jahre im Dienste der Stadt Eisleben tätig und hat sich während dieser Zeit als ein pflichttreuer und gewissenhafter Beamter erwiesen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Eisleben, den 12. Januar 1923.
Der Magistrat.
Die städtischen Beamten und Angestellten. 48

Licht-Spiele

Am Riebeckplatz — Am Riebeckplatz
— Telephon 6183. —

Ab morgen (Dienstag):
Das gewaltigste Filmwunder der ganzen Welt

Monna Vanna

(Madonna Giovanna).

Eine überwältigende Tragödie der Renaissance.

80000 Mitwirkende

Regie: **Richard Eichberg.**

Millionen Augen wird diese Meisterschöpfung im wahrsten Sinne des Wortes an die Leinwand bannen.

Wie ein mythisches Standbild der Vorzeit ragt aus dem bunten Gewoge der Ereignisse die Riesengestalt

Paul Wegeners

hervor:
Leidenschaft und Inbrunst
Zärtlichkeit und Brutalität
Sehnsucht und Sinnlichkeit.

Lee Parry

Strahlende Schönheit
Eleganz und Grazie
Kunst und Charme
steht ihm gegenüber.

Bilder von unbeschreiblicher Pracht und Schönheit an historischer Stätte von Venedig, Florenz und Pisa.

Die weltbewegenden Ereignisse geben dieser imposanten Meisterschöpfung eine unverwischbare Note, deren Besichtigung gar nicht genug empfohlen werden kann.

In seiner Gesamtheit ist dieser Film nach Urteilen maßgebender Kreise und der Presse **das Vollkommenste, was bisher in bezug auf Filmkunst gezeigt wurde.**

Milliarden

verschlang die Herstellung dieses Films und Millionen waren erforderlich, um uns dieses zu sichern.

Infolge der Millionen-Unkosten bei diesem Programm **erhöhte Preise.**

Bühne:

Ilse u. Erika Werner

Deutschlands jüngste
Prima-Ballerinen
in ihren
neuesten Tanzschöpfungen.

Wir bitten um
Besuch der Nachmittags-Vorstellung
und um Beachtung der Spielzeiten!

Werktags: 154

1. Vorstellung	2. Vorstellung	3. Vorstellung
4.00 Uhr	6.05 Uhr	8.30 Uhr

Sonntags:

1. Vorstell.	2. Vorstell.	3. Vorstell.	4. Vorstell.
2.30 Uhr	4.45 Uhr	6.45 Uhr	8.45 Uhr.

16 Künstler | Bedeutend verstärktes Hausorchester | **16 Solisten**

Frei- und Ehrenkarten ungültig!
Zeitiges Kommen sichert guten Platz!

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten.

U.T. Leipziger Straße 68.
Herren der Meere
Eine moderne Piratengeschichte in sechs Kapiteln.
„Klappenstorch hat sich geirrt.
Episode aus dem Kinderleben, 1 Akt
Walchensee

W.T. Walhalla-Lichtspiel-Theater.
Die schwedische Tänzerin
Karin Swedenborg
entzückt das Publikum durch ihre wundern, Tänze u. erntete reich, wohlverdienten Beifall
D. tiefergreifende Drama (4 Akte)
Die letzte Freude
Packende Handlung, glänzende Darstellung
Am Busen d. Natur
Lustspiel in 2 Akten

U.T. Alte Promenade 11a.
Der Film der Woche!
Lya Mara
in dem gr. Lustspiel (5 tolle Akte)
Das Mädel aus der Hölle
Der dicke Bin bummelt
Goldwyn-Komödie in 2 Akten
Die Fahrt der Hannover
Errettung aus dem Eise.

Beginn wochentags 4 Uhr. 157

Prosit Neujahr!
der alte
Schneekönig.
Bestes Seifenpulver.
*16

Stadt-Theater
Dienstag, nachmitt 3 50 | 3½ Uhr
Wie Klein-Elle das Sonntagskind suchen ging.
Dienstag, ab 7½ U.
Der Mädchenhändler.
Mittwoch:
Der Rosenkavalier.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch u. Gegenstände
zahle reelle Preise. 109
Otto Ursin, Uhrmacher
Sternstraße 6, I. Telephon 1553.
Filiale: Eisleben,
Luthe'straße 8.

Weit unter Tagespreis

wertvolle Nahrungsmittel einkaufen zu können, bietet sich den Verbrauchern noch kurze Zeit Gelegenheit durch Reichardt-Kakaos und Reichardt-Schokoladen. Dies erweist eine Prüfung der jetzigen Preise, die noch weit unter der Hälfte des gegenwärtigen Wiederbeschaffungspreises liegen. Reichardt-Kakao und Reichardt-Schokoladen sind gegen die Vorkriegszeit erst auf das etwa 750fache erhöht. Ihr Preis entspricht demnach einem Dollarkurse von nur etwa 3200, obgleich ihre Rohstoffe vom Auslande nur gegen Golddevisen erhältlich sind. Sie besitzen außerdem einen erheblich höheren Gehalt an Nährwerteinheiten als die meisten der üblichen Nahrungsmittel, somit sind sie die gegebene Sparnahrung. Man erhält sie in allen an den bekannten blauen Schildern kenntlichen Geschäften.

*17

Felle aller Art
kauft zu höchsten Tagespreisen | 156
Gustav Kraft, Reichardtstr. 20 Kell r.

Besonders billig!
Kleiner Kabeljau und Ostseedorsch Pfd. **290** Mark.
über 2 Pfund pro Pfd. 320 Mk
nur wirklich hochfeine, prima Ware. 153
„Nordsee" Gr. Ulrichstr. 58.
Tel 1274 u. 1275

Schreibwaren Schultafeln usw.
empfiehlt die
Volksbuchhandlung.
Harz 42/44.

Karl Liebknecht-Briefe. F
Wieder vorrätig. Neu erschienen
Zu beziehen durch die
Bezirksbuchhandlung, Halle (S.),
Lerchenfeldstraße 14.

Wittenberg.

Palast-Theater Lichtspiele u. Varieté.
Spielplan von Montag, den 15., bis Donnerstag, den 18. Januar:
Der Doppelmord v. Serajewo.
Entwicklungen a. d. österreichisch. Kaiserhaus.
Die Schuld am Weltkriege in 6 Kapiteln.
In der Hauptrolle **Rolf Raphel** als Erzherzog Franz Ferdinand d. Erste und **Ela Claar** als Gräfin Sophie Chotek, später Fürstin Hohenberg.
Elmo d. Furchtlose. Exotisch. Revue-Attraktion.
3. Episode: **Das Haus des Grauen.** 5 Akte. In der Hauptrolle Elmo Lincoln.
Auf der Bühne:
Eintreffen neuer Varieté-Kräfte.
Infolge des ersten Doppelprogramms: Beginn der Vorstellung pünktlich 6 Uhr. Um zahlr. Zuspruch bittet Die Direktion.

Achtung! 58
Bellachini kommt
am 21. und 22. Januar nach hier.

Gemeinschaft prol. Freidenker
Ortsgruppe Wittenberg.
Donnerstag, 18. Januar, abds. 7½ Uhr, im Ratssitzungszimmer (Rathaus, erster Etage).
Jahresversammlung.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Vorstandswahl
3. Feuerbestattungswesen.
4. Verschiedenes.
57 **Der Vorstand.**

Als **Schneiderin** empfiehlt sich für Kinder- und Damengarderobe
56
Marie Brunnert,
Neustraße 5 II.

Liebenwerda.

Wahlausschreiben
zur Bildung eines endgültigen Verwaltungsausschusses für das Arbeitsamt (öffentlicher Kreis-Arbeitsnachweis Liebenwerda) in Elsterwerda.

Nachdem auf Grund des § 63 des Arbeitsnachweisgesetzes vom 22. Juli 1922, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt S. 657, die Bildung eines vorläufigen Verwaltungsausschusses vollzogen ist und derselbe nunmehr seine Tätigkeit beendet hat, ist auf Grund der §§ 7—10 des Arbeitsnachweisgesetzes für das Arbeitsamt (öffentlicher Kreisarbeitsnachweis) in Elsterwerda ein endgültiger Verwaltungsausschuß zu bilden. Dieser Verwaltungsausschuß hat aus einem Vorsitzenden und einer gleichen Zahl Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Beisitzern zu bestehen. Auf jeden Beisitzer entfällt ein Stellvertreter, der ihn im Behinderungsfalle vertritt und im Falle des Ausscheidens für den Rest der Amtsdauer ersetzt. Unter den Beisitzern sollen sich Frauen befinden. Die Bestellung der Beisitzer erfolgt seitens des Kreisausschusses Liebenwerda auf Grund der Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Der für obiges Arbeitsamt zu bildende endgültige Verwaltungsausschuß soll 10 Beisitzer und 10 Stellvertreter umfassen. Es werden daher die wirtschaftlichen Vereinigungen der in dem Kreise Liebenwerda neuerdings Berufsgruppen erfüllt, bis zum 25. Januar 1923 Beisitzer und Stellvertreter bei dem Kreisausschuß Liebenwerda schriftlich in Vorschlag zu bringen. Es wird sich empfehlen, folgende Berufsgruppen im Verwaltungsausschuß vertreten zu lassen:

1. Industrie 2. Bergbau 3. Gewerbe und Handwerk 4. Landwirtschaft.

Die Vorgeschlagenen müssen Reichsangehörige, mindestens 24 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein; sie müssen mindestens seit seit 6 Monaten im Kreise Liebenwerda wohnen oder beschäftigt sein. Die Beisitzer werden auf 3 Jahre bestellt. Die Verteilung der Ausschußmitglieder auf die Vorschlagslisten wird gemäß § 9, Absatz 2 erfolgen. Es wird daher weiter erfucht, daß Arbeitgebervereinigungen die Zahl der von ihnen im Bezirke des Arbeitsamtes (öffentlichen Kreisarbeitsnachweises) beschäftigten Arbeitnehmer, Arbeitnehmervereinigungen die Zahl ihrer Mitglieder im gleichen Bezirk in ihren Vorschlagslisten entsprechend machen.

Werden keine Vorschlagslisten eingereicht, so werden die Beisitzer und ihre Stellvertreter von dem Kreisausschuß Liebenwerda aus den Reihen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestellt werden.

Gegen die Nichtzulassung einer Vorschlagsliste oder gegen die Verteilung der Beisitzer auf die Vorschlagslisten kann jede vorgeschlagene Vereinigung Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde einlegen.

Liebenwerda, den 12. Januar 1923.

Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes. 58
gez.: Vogl, Landrat.

Werbt neue Mitglieder für die Produktiv-Genossenschaft

Bekanntmachung.

2. Nachtrag zur Kreishundesteuerordnung.

Auf Grund der §§ 6, 16 und 17 des Kreis- u. Provinzialabgabengesetzes vom 21. April 1906/22. August 1921 wird für den Saalkreis folgendes beschlossen:

Artikel 1.

Der 1. Satz im § 1 erhält folgende Fassung:
Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für diesen jährlich eine Steuer von 150 Mk in halbjährlichen Teilen von 75 Mk zu entrichten und zwar in den ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres.

Artikel 2.

§ 3 erhält folgenden Nachsatz:
Führerhunde von Blinden sind von der Steuer befreit. Von der Steuer sind ferner befreit die in Gefangenenanstalten dienstlich zu Wachzwecken gehaltenen Hunde, Militärdiensthunde und Diensthunde der Polizeibeamten.

Artikel 3.

Im § 7 ist anstelle der Worte „80 Mk." „1000 Mk" zu setzen

Artikel 4.

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Der 1. Nachtrag vom 28. Juni 1921 wird aufgehoben.

Halle, den 10. Oktober 1922
Der Kreistag des Saalkreises.
(L. S.) gez.: Müller, Krukenkopp, Mädrig, Rothe.

Beschluß.

Der von dem Kreistage des Saalkreises zu Halle a. d. S. beschlossene 2. Nachtrag zur Kreis-Hundesteuer-Ordnung vom 16. Dezember 1902 wird genehmigt

Merseburg, den 29. Novbr 1922.
Der Bezirksausschuß zu Merseburg.
(L. S.) gez.: Dr. Loebener.
B. A 4375.

Zu vorstehender Genehmigung spreche ich auf Grund des § 20 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 23. April 1906 in der Fassung der Novelle vom 26. August 1921 und der mit durch Erlaß der Herren Minister des Innern und der Finanzen vom 28. Februar 1907 erteilten Ermächtigung meine Zustimmung aus mit der Maßgabe, daß aus dieser Zustimmung keine Ansprüche irgendwelcher Art gegen den Staat oder das Reich auf Gewährleistung des Steuerertrages oder in ähnlicher Beziehung hergeleitet werden können.

Magdeburg, den 9. Dezember 1922.
Der Oberpräsident.
In Vertretung.
(L. S.) gez. Breyer.
O. P. L 8684 C. 149

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 15. Januar 1923.

Generalversammlung der KPD.

Die Ortsgruppe Halle der KPD. hielt am Sonntag in der „Produktiv-Genossenschaft" ihre Generalversammlung ab, um Rückschau zu halten auf das verflossene Halbjahr und Stellung zu nehmen zu den Aufgaben für die nächsten Monate, die die Partei gerüstet vorfinden muß. Die Versammlung nahm einen guten Verlauf. Er konnte erneut festgestellt werden, daß die Partei stark und gefestigt dasteht und bei immer größeren Teilen der arbeitenden Bevölkerung Sympathie gewinnt.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, „Die politische Lage", sprach Genosse Georg Schumann. Er führte etwa aus: Mit der Besetzung des Ruhrgebiets hat sich die innen- und außenpolitische Lage verschärft. Aeußerlich gebärdet sich zwar die deutsche Bourgeoisie sehr national, aber in der Praxis handelt sie nicht national, weil sie mit den auswärtigen Kapitalisten gute Geschäfte machen kann. Sinnes sieht heute, daß ihm die deutsche Macht nichts nützt; darum nimmt er seine Zuflucht zu den Kapitalisten der Entente. Während die deutschen „nationalen Kreise" über die Ruhrbesetzung trauern, schaffen die Agenten des Weltkapitals die deutschen Werte aus Deutschland. Das deutsche Volk wird jetzt, genau wie 1914, belogen und betrogen. Die deutschen Kapitalisten brauchen diese nationale Stimmungsmache, damit die arbeitende Bevölkerung nicht merkt, daß ihr das letzte Hemd vom Leibe gezogen wird. Alle Hoffnungen auf Amerika oder England, daß diese Länder gegen das Vorgehen Frankreichs protestieren würden, haben sich nicht erfüllt. Die Ruhrbesetzung ist ja nur eine verschärfte Form der Offensive des Kapitalismus der ganzen Welt. Der Kapitalisten müssen jetzt zur Gewalt greifen, weil sich die Lage von Tag zu Tag verschärft und Schulden von Tag zu Tag steigen. Sie wissen keinen anderen Ausweg aus der Katastrophe als die brutale Gewalt. Sie suchen darum die Front ab und greifen da an, wo sie den wenigsten Widerstand vorzufinden glauben, wo die Arbeiterklasse schwach ist. Tatsächlich ist der Widerstand der Arbeiterschaft in Deutschland schwach, schwach deshalb, weil die Führer der SPD. sich wieder in eine Einheitsfront mit der Bourgeoisie stellen und den nationalen Protestrummel mitmachen. Sie wiederholen heute das ganze große Verbrechen von 1914 noch einmal. Diese Führer haben nichts gelernt. Erst vor wenigen Tagen noch haben sie beschlossen, im Falle eines Krieges einen Generalstreik durchzuführen und durch die Geschlossenheit des internationalen Proletariats jede Gefahr abzuwenden. Sie halten sich aber nicht an die Beschlüsse, weder die Sozialdemokraten in Deutschland noch die der anderen Länder, sondern gehen, anstatt die internationale Kampffront aufzurichten, mit den Kriegshetzern und jagen das Volk wieder in einen wilden Taumel. Dieser Taumel ist eine ungeheure Gefahr für die arbeitende Bevölkerung, weil dadurch die große indifferente Masse, die keine politische Schulung hat, für den Kampf der proletarischen Interessen verloren geht und in die Arme der Kapitalisten und Nationalisten getrieben wird.

Vor dem Kriege war auch die deutsche Sozialdemokratie mit uns der Meinung, daß der Kampf des Proletariats nur international geführt werden müsse. Die Sozialdemokratie hat oft Gelegenheit gehabt, die Organisation der 2. Internationale gegen die Raubpläne der Imperialisten zu mobilisieren. Aber keine der Sektionen dieser Internationale ist aufmerksam, sondern alle unterjochen sie die Politik ihrer Regierungen. Als 1919 die Führer der deutschen Sozialdemokratie den Entente-Räubern eine Blankovollmacht für erst zum Mai 1921 fortschreitende Milliarden ausstellten, hat sich kein Führer dieser Millionenpartei gerührt. Man überlege: eine Blankovollmacht für später erst fortschreitende Verpflichtungen! Heute wollen die Sozialdemokraten das nicht mehr wahr haben. Und doch muß das immer wieder festgestellt werden.

Auch heute regt sich kein Führer dieser Millionenpartei. Selbst nicht einmal in den Ländern, wo sie die Macht haben. Heute versuchen sie, durch Konzessionen wie 15-Minuten-Generalstreik usw., der im Einvernehmen mit den Kapitalisten beschlossen worden ist, die Massen zu beruhigen. Sie rufen nicht auf zu einem energischen Kampf, zum Kampf der Eisenbahner, damit keine Truppen befördert werden usw. Sie lassen sogar zu, daß Kommunisten, die einen energischen Kampf gegen den Versailler Vertrag führen, verhaftet werden.

Es bleibt nur der gleiche Kampf, der bereits vor Jahrzehnten gepredigt worden ist, der internationale Kampf. Dieser internationale Kampf wird jetzt nur noch von der Kommunistischen Internationale gelordert und geführt. Er wird nicht geführt für Moskau, sondern er muß für die gesamte unterdrückte Klasse der ganzen Welt geführt werden. (Lebhafter Beifall.)

Auf Antrag wurde von einer Diskussion abgesehen.

Hierauf gab Genosse Sachse den organisatorischen Bericht. Er kam auf die Betriebsrätebewegung zu sprechen, die die ökonomische Ergänzung der neu aufgekommenen Offensivbewegung des revolutionären Proletariats war und stellte dabei fest, daß die Partei am Ort verschiedene Mängel und Schwächen aufzuweisen habe. Aus diesen Feststellungen müsse die Partei die notwendigen Lehren ziehen und dort eingreifen wo Fehler oder Vernachlässigungen vorgekommen sind. Vor allem müsse in den Gewerkschaften noch viel intensiver als bisher gearbeitet werden. Der Frauenbewegung müßte die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden, ebenso auch dem Bildungswesen. Die Partei werde jetzt Anfängerkurse für neueingetretene Mitglieder einrichten, ferner Kurse, zu denen Genossen aus den Distrikten delegiert werden sollen. Die Schulung unserer Genossen sei eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Dann kam Genosse Richter zu Wort, der den Kassenbericht geben sollte. Er konnte ihn aber nicht vollständig geben, da einige Distrikte für den Monat Dezember noch nicht abgerechnet hatten. Und so beschränkte er sich auf auf die Mahnung, immer pünktlich abzurechnen.

Die Diskussion war sehr lebhaft. Ohne sich in kleinlichen Nörgeleien zu verlieren, nahmen die Redner zu allen Fragen Stellung und gaben wertvolle Anregungen für eine gute Durchorganisierung der Partei am Ort. Nach etwa zweistündiger Aussprache wurde auf Antrag die Diskussion geschlossen.

Nach Erledigung der eingegangenen Anträge (sie wurden fast alle dem Vorstand als Material überwiesen) wurden die Delegierten zum Bezirksparteitag gewählt und Vorschläge für die Delegierten zum Reichsparteitag gemacht. Für den Bezirksparteitag wurden folgende Genossen gewählt: Hennicke, Barth, Kilian, Freundlieb, Gustav Menzel, Oertel, Sachse, Richter und die Genossin Anna Köhler. Zum Reichsparteitag wurden vorgeschlagen: Schumann, Gustav Menzel, Sachse, Richter, Hans Schmidt, Hans Höfer und die Genossin Anna Köhler.

* Nachtquartiere werden benötigt in der Nacht vom 20. zum 21. Januar für eine größere Anzahl auswärts wohnender Bezirkstagsdelegierte. Alle Genossen, denen es möglich ist, einen Delegierten aufzunehmen, werden gebeten, ihre Adressen an das Ortsbureau der KPD. Lerchenfeldstraße 14, einzureichen.

* Frauenabende. Mittwoch, den 17. Januar, abends 8 Uhr, „Goldene Kette", Gruppe 3, (Distrikte 1, 2, 3, 4). Thema: Reichsmietengesetz und seine Auswirkung. Referent: Genosse Hopf. — Alle unionistischen Metallarbeiter sind verpflichtet, heute abend

Nationalistischer Protestrummel des Bürgertums

Demonstration vor dem gesprengten Denkmal — „Nun haben wir doch unsere Demonstration, die man uns vor acht Tagen verboten hat!"

Das hallische Bürgertum hat gestern wegen der Ruhrbesetzung „getrauert". Faszisten, Großagrarier, Fabrikanten, Aktionäre, Pfaffen und das gelamte Kleinbürgertum einschließlich der Sozialdemokraten — alles in einer Front, um zu protestieren. Neben dem verlumpten und hungernden Kleinbürger marschierte der vollgefressene Bourgeois im Zylinder und beide sangen „Deutschland, Deutschland über alles" und die „Wacht am Rhein". Der Geist von 1914 war gestern wieder lebendig . . .

Auf dem Hallmarkt demonstrierten Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Zentrum.

Das Programm war das bei solchen „Anlässen" übliche. Mit „Wir treten zum Beten" wurde das Theater eingeleitet. Dann traten verschiedene „Redner" auf, die sich gegenseitig in nationalen Phrasen überboten. Einer dieser Maulaufreißer drohte der französischen Jugend an, sie müßte der „Schuldschein, welchen ihre Väter jetzt vorzeigen, wieder einlösen. Ein anderer (wahrscheinlich Oberstleutnant Duesterberg) predigte „tiefen, unauslöschlichen Haß" und schlug vor, alle im nichtbesetzten Deutschland befindlichen Ententeausländer als Geiseln zu verhaften zum Schutze unserer deutschen Brüder am Rhein!" Der dritte Redner, wahrscheinlich vom Zentrum, predigte „Pflege der Liebe unter den Volksgenossen" und ermahnte die deutschen Brüder, die bisher an Stelle ihres Herzens ein Portemonnaie gehabt hätten, dieses falsche Herz herauszureißen. Ob die trauernden Demonstranten nun auf die Aussprüchung ihrer „sieben deutschen" Mitbürger verzichten werden? Natürlich durfte „Deutschland, Deutschland über alles" nicht vergessen werden, auch die „Wacht am Rhein", kam zu ihrem Recht.

Durch die Annahme einer schwulstigen, von nationalen Phrasen triefenden Resolution, wobei man ausdrücklich erklärte, sich hinter die „mannhafte" Regierung „Cuno" zu stellen, sollte die Demonstration gegen den Feind im Westen ihr Ende erreichen.

Doch es kam halt anders. Man besann sich, daß auch noch ein „innerer Feind" vorhanden ist und daß man am vergangenen Sonntag, wo man monarchistische Entrüstung wegen der Denkmalssprengung nimmer wollte, etwas zu kurz gekommen war. Also zog man geschlossen unter Vorantritt einer nationale Weisen spielenden Kapelle zum Denkmal in der Poststraße. Dort erlebte man den Rummel vom Hallmarkt in zweiter Auflage; wobei auch einige „wilde" Redner sich hervortaten. Frei und offen wurde erklärt, „nun sind wir doch an dem Denkmal und haben unsere Demonstration, die man uns vor acht Tagen verboten hat". Allgemeines Beifallsgejohle. Daß auch Führer, wie Wilhelm I., Bismarck usw. für unser „führerloses" Volk verlangt wurden, sei nur nebenbei erwähnt. Während des Rummels vor dem Denkmal ertönte Glockengeläut vom Markte, das jedem „Deutschen" an die „Schmach im Westen" erinnern sollte. Doch unser demonstrierendes Bürgertum störte dies nicht. Sie demonstrierten gerade gegen den „inneren Feind" und ließen sich durch die Bimmelei von den Türmen nicht stören.

Die republikanische Sippe war sehr zahlreich vertreten und hatte anscheinend Gefallen an dem deutschnationalen Rummel.

Interessant und äußerst lehrreich für die Arbeiterschaft waren die ziemlich stark vertretenen Faszistentrupps, die die Sicherung der Feier durch Absperrung der Zugänge zu der Terrasse an der Marktkirche übernommen hatten. Man wollte anscheinend nicht zu sehr auffallen, denn alle Kommandos, wie „Alles rechts ran", „Richt Euch" usw. wurden sehr gedämpft gegeben.

*

Die „Trauer"kundgebung der Demokraten.

Der Saal des Stadtschützenhauses war leidlich besetzt. Der Referent hatte die bekannte Walze von 1914: Hinweg mit dem Parteihader! Einigkeit des deutschen Volkes! Ja, er versicherte, daß die Sozialdemokraten, die durch die Kommunisten verhindert würden, gemeinsam mit dem Bürgertum zu demonstrieren, ohne Zweifel die Einigkeit und Geschlossenheit des deutschen Volkes über alles stellen würden. Bravo! Bravo! Mit dem Gesang der neuen Nationalhymne „Deutschland, Deutschland über alles" wurde die „Trauer"feier geschlossen. Die Spießer konnten in dem sicheren Bewußtsein, Großes zur Erhaltung des Vaterlandes getan zu haben, nach Hause gehen.

Die sozialpatriotischen Krokodilstränen.

In der patriotischen Einheitsfront, die die Ruhrbesetzung geschickt ausnützt, um das Volk mit Nationalismus besoffen zu machen, durfte natürlich die VSPD. nicht fehlen. Sie ehrte die Traditionen des Durchhalte-Scheidemanns aus der Kriegszeit und berief eine Trauerkundgebung nach dem „Volkspark" ein. Aus Mangel an Besuchern hatte man von der Besetzung des großen Saales Abstand genommen und sich im Restaurationssaal zusammengefunden. Hier sprach Prof. Waentig mit hohlem Pathos von dem „ungeheurem Unglück", das uns betroffen habe. Er pries die Erfüllungspolitik, die große moralische Eroberungen gemacht habe, so daß heute „für jeden, der sehen will", der französische Rechtsbruch klar zutage liegt. Dann verlas er einigen chauvinistischen Unsinn aus dem französischen Hetzblatt „Liberte", um die Gemüter in patriotische Wallung zu bringen. Wörtlich sagte er: „Wir müssen es ablehnen, in einer Front mit den bürgerlichen Parteien äußerlich zusammenzustehen." (Dieses Wörtchen „äußerlich" ist einfach unbezahlbar; es klärt mit einem Schlage die Situation!) Jede Gemeinschaft mit den Kommunisten lehnte er aber rundweg ab. Er proklamierte den Kampf gegen die Regierungen Frankreichs und Belgiens. (Die deutsche Regierung vergaß er überhaupt zu erwähnen.) Johann Gottlieb Fichte, den großen deutschen Patrioten, nannte er den ersten deutschen Sozialdemokraten. Den Schluß in diesem Schlagwortregisser bildete natürlich das pazifistische Lexikon: Für Völkerverständigung! Gegen jegliche Gewalt, gegen jeglichen Militarismus! Darauf ließ man eine Resolution annehmen (gegen eine Stimme), die an nationalistischer Schamlosigkeit das Referat noch überbot.

*

Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Die Vertreter des ADGB., der Afa und des ADB. in Halle (Saale) haben beschlossen, von der Einberufung von Demonstrationsversammlungen wegen der Besetzung des Ruhrgebiets Abstand zu nehmen. Den Arbeitern, Angestellten und Beamten empfehlen wir jedoch, an den Protestkundgebungen, die von den Arbeiterparteien einberufen werden und im Interesse der arbeitenden Bevölkerung liegen, teilzunehmen.

Gewerkschaftskartell. Afa. Ortskartell. Ortskartell des ADB.

*

Charakteristisch für die Einstellung der wirtschaftlichen Kampforganisationen ist es, daß sie nicht selbst zu der Ruhrbesetzung Stellung nehmen. Haben sie den Arbeitern nichts zu sagen? Ganz unverständlich aber ist uns die Haltung des Gewerkschaftskartells. Mutet auch diese Organisation den Arbeitern zu, die „Protestkundgebung" der VSPD., die auf dem Niveau der Nationalisten von 1914 stand, zu besuchen!

*

Dummer-Jungen-Streich eines Referendars

An den Anschlagsäulen in Halle klebt seit Sonnabend vormittag ein Aufruf der internationalen kommunistischen Parteien, der an die werktätige Bevölkerung gerichtet ist und ein außerordentliches Interesse hervorgerufen hat. In diesem Aufruf wird die werktätige Bevölkerung zu einer Protestkundgebung eingeladen, die am morgigen Dienstag, abends 8 Uhr, im „Volkspark" stattfindet, und sich gegen die Raubpläne des internationalen Kapitalismus richtet.

Dieser Säulenanschlag hat aber auch auf die Spießer seine Wirkung verfehlt. So konnte man sehen, wie am vergangenen Sonnabend diese Plakate mit Spezialstöcken bearbeitet wurden. Die mutigen Helden paßten den Augenblick ab, wo die Säulen wenig besehen wurden, um dann ihren Dummen-Jungen-Streich zur Ausführung zu bringen. Einige unserer Genossen bemerkten ein solches Treiben und ließen seine Personalien durch einen Schupobeamten feststellen. Der tapfere Ritter war der Referendar Friedrich Kunze. Wir bedauern, daß der Herr Referendar nicht auf der Stelle eine Tracht Prügel erhalten hat, die bekanntlich besser wirkt als ein polizeiliches Strafmandat — das hoffentlich folgt.

Der Schiedsspruch im Baugewerbe

Von der Ortsverwaltung des Deutschen Baugewerksbundes wird uns geschrieben:

Da die Unternehmer des Baugewerbes den vom Bezirkslohnamt am 3. Januar d. J. gefällten Schiedsspruch wegen Ziffer 3 (Teuerungsklausel) abgelehnt hatten, wurden die Verhandlungen am Sonnabend, dem 13. Januar, unter Vorsitz des Demobilmachungskommissars, Regierungsrat Bier (Merseburg), wieder aufgenommen. Die Parteien einigten sich nach langem Wortgefecht auf nachstehende Vereinbarung:

„Der Schiedsspruch vom 3 Januar 1923 wird mit Ausnahme der Teuerungsklausel angenommen.

Die Arbeitgeber erklären sich damit einverstanden, daß, wenn die Auswirkung der Teuerung im Januar eine höhere ist, wie seitens des Lohnamtes bei Festsetzung der Januarlöhne festgesetzt ist, dies bei Festsetzung der Februarlöhne berücksichtigt wird."

Nach einer Erklärung der Arbeitgeber sollen nunmehr die Löhne möglichst sofort zur Auszahlung gelangen.

Der Streik im Holzgewerbe

wird in verschärfter Form weitergeführt, da die Unternehmer nicht gewillt sind, den Verhältnissen entsprechende Löhne zu zahlen. Die am Mittwoch, dem 10. Januar, wieder aufgenommenen Verhandlungen führten zu keiner Einigung. Die Unternehmer werden wieder sagen, die Arbeitnehmer lehnten die „Zugeständnisse" ab. In welcher Weise die Verhandlungen aufgenommen werden sollten, muß in aller Oeffentlichkeit — einmal gesagt werden. Die Arbeitgeber verlangten, daß die Arbeitnehmer zuerst auf den am 13. Dezember 1922 gefällten Schiedsspruch verzichten sollten, eine Zumutung, die wohl alles das, was sich die Unternehmer bis jetzt geleistet haben, weit übertrifft. Die „Zugeständnisse", die gemacht wurden, blieben mit 40, 45 und 50 Mk. für die Stunde hinter den Sätzen des Schiedsspruches zurück. Daß eine Einigung nicht möglich war, wird jedem verständlich sein.

Die Unternehmer versuchen nun durch Lügen die Oeffentlichkeit für ihre Zwecke dienstbar zu machen. So werden in den bürgerlichen Zeitungen sogenannte orientierende Wahrheiten veröffentlicht, die auf alles Anspruch haben, nur nicht auf Wahrheit. Zunächst muß festgestellt werden, daß Naumburg gar nicht zum Landesverband Sachsen-Anhalt und dem Harzgebiet gehört. In Magdeburg ist nicht ausgesperrt worden, sondern die Kollegen haben mit großer Mehrheit den Streik beschlossen und auch durchgeführt. Unwahr ist ferner, daß die Arbeitgeber 245, 275 und 300 Mk. geboten haben. Wenn sie in Berlin sogar 254, 275, 310 und 375 Mk. geboten hätten, wäre gewiß eine Verständigung herbeigeführt worden. Aber es darf auch nicht verschwiegen werden, daß der ganze Januar für die Sätze, die der Schiedsspruch vorsah, für den Dezember von den Arbeitgebern in Frage kommen sollte. Wenn dann noch im Leiborgan des Herrn Berichterstatter, einmal in unsere Versammlungen zu kommen und sich so zu informieren, wie es notwendig ist, wenn man über solche Dinge mitreden will.

Der Streik steht für die Streikenden äußerst günstig. Die Zahl der bewilligten Betriebe hat sich auf 35 erhöht. Es stehen nur noch 191 Kollegen im Streik, die am Donnerstag durch einstimmigen Beschluß darlegten, auszuharren, bis ihre gerechten Forderungen anerkannt worden sind.

---

* **Die Karten zur Gedächtnisfeier müssen bis Mittwoch, dem** 17. Januar, im Ortsbureau abgerechnet werden. Nichtverkaufte Karten müssen sofort zurückgegeben werden, da die Nachfrage noch sehr groß ist. Nach der Veranstaltung werden keine unverkauften Karten mehr zurückgenommen.

* **Union der Hand- und Kopfarbeiter** (Gruppe: Metallindustrie). alle unionistischen Metallarbeiter sind verpflichtet, heute abend 8 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft zu erscheinen. Es gilt, Stellung zu nehmen zum Metallarbeiterstreik. Alle Genossen müssen pünktlich erscheinen.

* **Sitzung des Gewerkschaftskartell.** Die nächste Kartellsitzung findet am Freitag, dem 26. Januar, statt. Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, an diesem Tage keine anderen Veranstaltungen anzuberaumen.

* **35 000 Mark für ein 20-Markstück.** Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 15. bis 21. d. M. zum Preise von 35 000 Mk. für ein 20-Markstück, 17 500 Mk. für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 15. d. M. an bis auf weiteres zum 750fachen Betrage des Nennwertes.

* **Vom Tode überrascht.** Am 13. Januar, nachmittags, wurde ein hiesiger Arbeiter, der in einem Straßenbahnwagen erkrankt war, im bewußtlosen Zustande nach der Polizeiwache 11 gebracht, wo er nach kürzerer Zeit verstarb. Durch einen herbeigerufenen Arzt wurde der Tod infolge Arterienverkalkung mit Gehirnschlag festgestellt. Die Leiche wurde von den Angehörigen nach ihrer Wohnung geschafft.

Spieltage der Volksbühne. „Der Wettlauf mit dem Schatten": Montag (C) und Donnerstag (D), „Rosenkavalier": Mittwoch (E).

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Louis Drechsler; für Anzeigen: Fritz Kroh. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Das klassenbewußte Proletariat Halles demonstriert morgen abend 7½ Uhr im „Volkspark" für die internationale Einheitsfront und gegen die neue imperialistische Kriegsgefahr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Gedenkt der Kämpfer!

Und wieder verzeichnen wir den 15. Januar, jenen geschichtlich-denkwürdigen Tag, an dem vor vier Jahren unsere unvergeßlichen Kampfgenossen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg dem Meuchelmord vertierter nationalistischer Bestien zum Opfer fielen. Sie hatten sich als echte revolutionäre Klassenkämpfer den Haß der Bourgeoisie zugezogen, und deshalb mußten sie verschwinden; mit ihnen fielen in jenen Tagen und Wochen noch Hunderte und Tausende braver Genossen als Märtrer der Revolution. Die Mitschuld der Rechtssozialisten an dem Tode unserer beiden Vorkämpfer ist ein Kapitel für sich. Am 13. Januar 1919 erschien im „Vorwärts" ein Gedicht von Artur Zickler mit folgender Schlußstrophe:

„Vielhundert Tote in einer Reih' —
Proletarier!
Karl, Rosa, Radek und Kumpanei —
es ist keiner dabei, es ist keiner dabei.
Proletarier!"

Zwei Tage später waren Karl und Rosa „dabei".

Zickler hat sich seitdem mehr als einmal bemüht, nachzuweisen, daß dies Gedicht nicht „die Freiwilligen zur Ermordung auffordern" sollte. Tatsächlich aber mußte jedem klar sein, daß die Wirkung dieser Hetze keine andere sein konnte, als die, die denn auch erreicht wurde. Die Arbeiterschaft des Bezirks Halle-Merseburg gedenkt auch in diesem Jahre ihrer gefallenen Helden. In zahlreichen Orten fanden gestern bereits Liebknecht-Luxemburg-Gedenkfeiern statt, in denen schlicht und würdig die Toten geehrt wurden. Die Veranstaltungen waren von der Arbeiterschaft zum Teil stark besucht. Die Proleten werden ihren Karl und ihre Rosa nie vergessen. O, hätten doch alle so gehandelt wie die beiden! Wir stünden heute anders da! Und Tausende und Abertausende geloben in diesen Tagen aufs neue, den Weg zu gehen, den beide Vorkämpfer uns gezeigt haben und solange zu kämpfen, bis das Ziel erreicht ist. Unsere heutige Klage soll ein Schlachtruf sein. Wie gestern, werden auch in den heute und morgen noch stattfindenden Gedächtnisfeiern die Arbeiter zeigen, daß an Stelle der Erschlagenen viele Tausende Liebknechts erstanden sind, die bereit sind, im Geiste unserer Toten zu arbeiten, zu kämpfen und — zu siegen. Leicht wird uns das nicht werden, wir wissen das. Liebknecht verwies schon darauf in seinem letzten Artikel, den er einige Tage vor seiner Ermordung verfaßte, und in dem es u. a. heißt:

„Noch ist der Golgathaweg der deutschen Arbeiterklasse nicht beendet — aber der Tag der Erlösung naht. Der Tag des Gerichts für die Ebert—Scheidemann—Noske und für die kapitalistischen Machthaber, die sich noch heute hinter ihnen verstecken. Himmelhoch schlagen die Wogen der Ereignisse — wir sind es gewohnt, vom Gipfel in die Tiefe geschleudert zu werden. Aber unser Schiff zieht seinen geraden Kurs fest und stolz dahin, bis zum Ziel.

Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird, — leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen. Trotz alledem!

Unter dem Dröhnen des heranrollenden wirtschaftlichen Zusammenbruchs werden die noch schlafenden Scharen der Proletarier erwachen wie von den Posaunen des jüngsten Gerichts, und die Leichen der hingemordeten Kämpfer werden heute noch das unterirdische Grollen des Vulkans — morgen auferstehen und Rechenschaft heischen von den Fluchbeladenen wird er ausbrechen und alle in glühender Asche und Lavaströmen begraben."

Unser aller Hoffen ist, daß dieses „Morgen" recht bald anbrechen möge. Arbeiten wir alle in diesem Sinne, dann ist auch dieser Tag nicht mehr fern.

Kommunistische Mehrheit im Metallarbeiterverband Merseburg

Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Merseburg des DMV., die mit ihrer Teilnehmerzahl von über 600 und mit ihrer Dauer von mehr als acht Stunden alle bisherigen Versammlungen dieser Organisation in den Schatten stellte, war ein voller Erfolg der Tätigkeit unserer Genossen. Es ist uns heute noch nicht möglich, einen ausführlichen Bericht über den Gang der ganzen Verhandlung, die auch alles bisher Dagewesene an Schiebertkunststückchen, Verdrehungen, Verdächtigungen und Verleumdungen seitens der VSPD.-Leute übertroffen haben, zu geben. Einstweilen wollen wir nur das Resultat der Neuwahlen der Verwaltung mitteilen, bei denen für die Liste B. Koenen 255 Stimmen und für die Liste Hennig der „Vereinigten" 226 Stimmen abgegeben wurden. Es sind danach gewählt als 1. Bevollmächtigter Genosse Koenen, 2. Bevollmächtigter Genosse Wetzel, als 1. Kassierer Genosse Koch, 2. Kassierer Genosse Zwarg, als Revisoren die Genossen Müller, Raspe und Jünge, als Beisitzer die Genossen Zeileweiß, Brückner und Wege. Dieses Ergebnis, welches noch nach achtstündiger Tagung zustande kam, kann uns vorläufig vollauf befriedigen, zumal der ganze Verbandsapparat auf die systematische Heranführung der VSPD.-Leute eingestellt gewesen war. Wir werden nun sehen, wie weit auch der Hauptvorstand im Bunde steht und „Einspruch" gegen diese Willenskundgebung der großen Mehrheit der Mitglieder und der Mehrheit der Generalversammlung erheben wird.

Das Gewerkschaftskartell Calbe holt Polizei gegen die Landarbeiter

Uns wird berichtet:

Um eine Aussprache über die unerhörten Vorgänge im DVV., Gau Magdeburg, herbeiführen zu können, setzte der Ortsvorstand des ADGB. Calbe eine Kartellsitzung an, mit der Tagesordnung: Die Zersplitterung des DVV. Zu dieser Sitzung waren der Vorsitzende des DVV. und Beiratsmitglied Bruno Thomas geladen. Da die Angelegenheit grundsätzlich geregelt werden sollte, war es notwendig, daß der frühere Gauleiter Peter, der inzwischen ausgeschlossen worden ist, eingeladen werden mußte. Auch einige Landarbeiter waren als Zeugen geladen. Diese erschienen in größerer Zahl. Bei Eröffnung der Sitzung erklärte aber der Vorsitzende, daß er nicht zugeben könne, daß die Landarbeiter an der Sitzung teilnehmen, auch nicht als Gäste. Einige Kollegen meldeten sich zur Geschäftsordnung und erklärten, den Vorsitzenden nicht begreifen zu können, zumal es doch selbstverständlich ist, wenn die Vorgänge im DVV. behandelt werden sollen, auch die Landarbeiter in der Sitzung bleiben können. Aufbrausend erklärte der Vorsitzende, daß er von dem Gauleiter Brandenburg wieder einmal im Stich gelassen worden sei und er nun erst recht die erschienene Gegenseite nicht im Saale lassen könne. Th. erklärte zur Geschäftsordnung: Heute, wo Brandenburg sich vor dem Kartell verantworten soll, erscheint dieser Feigling nicht, und es sei dies ein neuer Beweis, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe der Unterschlagung und Betrug von Landarbeitergeldern auf Richtigkeit beruhen. Wütend sprang der Vorsitzende auf und brüllte den Kollegen Thomas, Peter und den Genossen Hesselbarth an, der ebenfalls zwecks Aussprache erschienen war, und forderte alle auf, nun den Saal zu verlassen oder er werde denselben mit Polizeigewalt räumen. Tatsächlich waren in der Polizeiwache mehrere Polizeibeamte bereitgestellt, während der Polizeigewaltige, der zweite Bürgermeister des Ortes, ungehindert, freundlich umworben von den SPD.-Leuten, in der Sitzung verbleiben durfte.

Ueber 100 Landarbeiter und Frauen verließen, aufs stärkste erregt, das Versammlungslokal, um in einem anderen Raum weiter tagen zu können. Dort hielt Peter ein Referat und zeigte, wie gemein man mit ihm verfahren hat, weil er die Wahrheit gesprochen und dadurch der Verbandsbureaukratie unbequem geworden ist. Er sei noch Mitglied der Sozialistischen Partei und habe mit der Kommunistischen Partei keinerlei Beziehungen. Thomas gehört überhaupt keiner Partei an und sei ebenfalls ausgeschlossen, weil er als Verbandsbeirat in den Sitzungen für Aufklärung eingetreten ist. Das Schlagwort von einer kommunistischen Verbandszersplitterung sei genau eine so große Lüge, wie sonstige Behauptungen der rechtssozialistischen Verbandsbureaukratie.

Genosse Hesselbarth zeigte die Tendenzen der DVV.-Bureaukratie, die dahin führen, die Landarbeiter und deren Gewerkschaften kampfunfähig und ohnmächtig zu machen.

An diesem Abend haben die Landarbeiter gesehen, daß die Gewerkschaftsbureaukraten dieselbe Polizei gegen die eigenen Kollegen anwenden, die sonst zum Schutze der Junker und der Technischen Nothilfe benutzt wird, und weil wir uns das nicht gefallen lassen, sind wir nun Kommunisten, ohne es vorher gewußt zu haben. Wir wissen aber, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Der Dank der bayrischen Genossen

Trotzdem die Arbeiterschaft des Bezirks Halle-Merseburg für die „Rote Hilfe", „Rußland-Hilfe", für die streikenden Arbeiter der Pfalz und die „Auto-Spende" Millionen aufgebracht hat, hat sie die Opfer der bayrischen Schreckensherrschaft und Weißen Justiz nicht vergessen. Auch an sie wurde gedacht und auch sie wurden von der revolutionären mitteldeutschen Arbeiterschaft unterstützt.

Aus München ist nun folgendes Dankschreiben eingegangen:

Den revolutionären Klassengenossen des Bezirks Halle sagen wir fünf Familien Niederschönenfelder Gefangener durch die Genossin Sauber (München) unseren proletarischen Dank für die Solidarität der Tat und bestätigen zugleich den Empfang von 4625 Mark und 11 911 Mark, die uns durch den Genossen Rudolf Gewert, Halle, Große Klausstraße 7, überwiesen wurden.

J. A. der fünf Familien: G. M. Sauber.

Zschornewitz. Generalversammlung der Partei. In der Gruppenversammlung der Ortsgruppe Zschornewitz wurde der Vorstand neu besetzt durch folgende Genossen. 1. Vorsitzender Genosse Sorgenfrei, 2. Vorsitzender Genosse Berg, 1. Kassierer Genosse Papst, 1. Schriftführer Genosse Voigt, 2. Schriftführer Genosse Salomon. Als Zehnerschaftsgruppenführer die Genossen Reimann, Friedel und Bielau. Zum Bezirksparteitag nach Halle wird der Genosse Sorgenfrei delegiert. An die Gemeindevertretung wurde einst der Antrag „Kommunalfreiheit für Volks- und Fortbildungsschule" eingereicht. Die Monatsversammlungen werden auf den ersten Dienstag im Monat festgelegt.

Wolfen. Aus der Partei. Am 10. Januar fand unsere gutbesuchte Generalversammlung statt. Genosse Gleim hielt einen Vortrag über die „Politische Lage". Genosse Claus gab den Kassenbericht, worauf ihm Entlastung erteilt wurde, zum Bezirksparteitag wurde Genosse Gleim delegiert. Bei der Wahl des Gesamtvorstandes wurden folgende Genossen gewählt. Als 1. Vorsitzender Genosse Gleim, 2. Vorsitzender Genosse Kunert, Kassierer Genosse Claus, Schriftführer Genosse Poland, Berichterstatter Genosse Hücker, Unterkassierer Genossin Hering. Das Austragen des „Klassenkampf" wurde dem Genossen Freiburg übertragen.

Eilenburg. Auf zur Kundgebung — für die Arbeiterregierung! In einer großen öffentlichen Versammlung spricht heute, Montag, abend 8 Uhr, in der „Stadthalle" Genosse Höcker (Halle) zur Besetzung des Ruhrgebiets. Das Bürgertum, das ja an der Besetzung schuld ist, hat an seinem gestrigen „Trauertag" gegen den Franzosseinmarsch protestiert. Es gilt, diesen Heuchlern die Maske vom Gesicht zu reißen und die Forderungen der Arbeiterschaft aufs Schild zu erheben. Arbeiter, Angestellte, Beamte! Erscheint alle in der Versammlung heute abend!

Eilenburg. Oeffentliche Frauenversammlung der Vereinigten. Am 10. Januar hielt die VSPD. eine öffentliche Frauenversammlung in der „Stadthalle" ab. Das Thema lautete: „Die Frau als Staatsbürgerin." Das Referat hatte Frau Reichstagsabgeordnete Wadewitz übernommen. Eingangs ihrer Rede wies sie auf die Vorkommnisse im Ruhrrevier hin und empfahl den 150 Anwesenden den Aufruf vom 10. Januar 1923 genau zu studieren, der vom Reichspräsidenten Ebert und Reichskanzler Cuno unterzeichnet war. Wir glauben es gern den VSPD.-Leuten, daß sie diesen Aufruf empfehlen, der die bekannte Mahnung zur „Ruhe" enthält. Auf das eigentliche Thema eingehend, zeigte Frau W. den Jammer und das Elend, [illegible] das deutsche Proletariat zu leiden hat. Da sie selbst im Parlament [illegible] sie darauf hin, wie sehr ihre Genossen und Genossinnen [illegible] rechtigten Forderungen aufs eifrigste vertreten haben, [illegible] an den bürgerlichen Parteien gescheitert seien. (Natürlich auch an der damaligen sozialistischen Regierung scheiterte es, Frau Wadewitz. D. Berichterstatter.) Sie sagte darin auch manche bittere Wahrheit gegen ihre jetzigen Genossen, die in der Regierung saßen, ohne daß sie es wollte. Das ganze Elend, was sie an Hand von Material nachwies, entspricht den Tatsachen. Leider, wenn aber Frau Wadewitz zu dem Entschluß kommt, daß keine Partei, möge sie heißen wie sie wolle, imstande ist, auch nur ein bißchen die Not zu lindern, so hat sie ihrer Partei den schlechtesten Dienst erwiesen, denn dies bedeutet, die Schwäche der VSPD. offen eingestehen und stärkt durchaus nicht den Kampfwillen der Massen. Am nicht ganz an den Kommunisten vorüber zu gehen, bedauerte sie aufs tiefste, daß die Kommunisten die Getreideumlage ablehnten, sie hätte dies nie verantworten können. (Aber die unzähligen Bäte, welche ihre Genossen in der Regierung und im Parlament geschossen haben, die getraut sich Frau Wadewitz zu verantworten!) Im Schlußwort ermahnte die Referentin auf der Wacht zu sein, es stände noch anderes auf dem Spiele: der Abstimmendenlag, den die bürgerlichen Parteien und Großkapitalisten zu gern verschwinden sehen möchten. Und was noch, Frau Wadewitz? Stehen diese Herren nicht in Ihrer eigenen Partei und an maßgebender Stelle? Weshalb verschweigen Sie dies? Und warum sprechen Sie noch darüber? Ist das nicht die schlimmste Demagogie? Und das tollste noch, erst sollen die Anwesenden den Aufruf von Ebert und Cuno sich zu Herzen nehmen und am Schlusse fordert sie die Massen auf, sich bereit zu stellen zum Kampfe, wenn es gilt, und in ihren Ausführungen sagte sie, daß es kein Mittel und keine Partei gebe, die Not zu lindern. Trotzdem waren die VSPD.-Leuchen mit dieser nationalistischen Rede vollauf zufrieden.

Stassfurt. Die Arbeiter sind aufmarschiert. Zu einer wuchtigen Kundgebung gegen die Raubgelüste des internationalen Kapitalismus am Weltproletariat gestaltete sich die am Freitagabend von der KPD. einberufene öffentliche Protestkundgebung. Tausende von Arbeitern marschierten auf und folgten den trefflichen Ausführungen des Genossen Wallstab. Kampf gegen den deutschen Nationalismus. Kampf dem deutschen Arbeiterfeinde, dem Sinnesknechtkapital. Auflösung des Reichstages. Beseitigung der Regierung Cuno. Für eine Arbeiterregierung. Einmütig stellten sich die Versammelten hinter diese Forderungen.

Karl Liebknechts Verdienst um die proletarische Jugendbewegung

Von Willy Münzenberg (Berlin)

Von allen Arbeitergruppen verdankt die proletarische Jugend Karl Liebknecht am meisten. Karl Liebknecht hat die proletarische Jugendbewegung nicht geschaffen. Die Wurzeln der proletarischen Jugendbewegung reichen bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück. Karl Liebknecht hat der proletarischen Jugendbewegung ihr erstes Programm nicht gegeben. Die einzelnen proletarischen Jugendorganisationen entstanden unabhängig voneinander mit spezifisch, aus den besonderen Verhältnissen ihres Landes sich erklärenden Programmen. Aber Karl Liebknecht hat der proletarischen Jugendbewegung vor dem Kriege jene besondere Note, jene besondere Tendenz gegeben, die in ihrer späteren Auswirkung in der starken antimilitaristischen, antikriegerischen und revolutionären Aktion während des Weltkrieges und in den Jahren des jämmerlichsten Zusammenbruches der alten Internationale die höchsten Triumphe feierte. Karl Liebknecht hat der alten proletarischen Jugendbewegung vor dem Kriege die Aufgabe des antimilitaristischen Kampfes gegeben. In allen seinen Artikeln zur Frage der proletarischen Jugendbewegung, in allen seinen Reden in den Parlamenten und außerhalb des Parlaments, die sich mit der proletarischen Jugendbewegung beschäftigten, auf allen Konferenzen und Kongressen der Erwachsenen und Jugendlichen, auf sämtlichen Parteitagen und internationalen Zusammenkünften hat er stets und ständig die Aufgabe der proletarischen Jugendbewegung im Kampfe gegen den Kapitalismus hervorgehoben. Liebknecht hatte nichts gegen die Betätigung der proletarischen Jugend im wirtschaftlichen Kampfe; er hatte nichts gegen die Bildungsarbeit der proletarischen Jugend. Aber, als besondere, ganz spezielle Aufgabe der proletarischen Jugend hat er immer und immer wieder versucht, die breiten Massen der Arbeiterjugend in einen scharfen Kampf gegen den bürgerlichen Militarismus zu führen. Wie jener alte Römer im römischen Senat seine Rede schloß: „Im übrigen bin ich der Meinung, daß Karthago zerstört werden muß", so klang aus allen Reden, Aufsätzen und Artikeln Karl Liebknechts der Ruf: „Im übrigen bin ich der Meinung, daß die proletarische Jugendbewegung zu allererst die Aufgabe hat, gegen den bürgerlichen Militarismus zu kämpfen." Als Karl Liebknecht diese Forderung erhob und verteidigte, erlebte die moderne Arbeiterbewegung ihre schwersten Tage, feierte der Revisionismus seine höchsten Siege und beherrschte die vulgäre falsche Auslegung Karl Marxens der marxistischen Geschichtsauffassung von der mechanischen Zwangsmäßigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung zum Sozialismus fast die gesamte Ideologie der alten sozialdemokratischen Arbeiterparteien und der von ihr geistig abhängigen Gewerkschaften.

Mit der Forderung nach dem antimilitaristischen Kampfe durch die Jugend verband Karl Liebknecht die Forderung nach dem aktiven Eingreifen der Arbeiterjugend und der Arbeitermassen in den Gang der Entwicklung, die Forderung nach der steigenden Entwicklung der subjektiven Kräfte in der proletarischen Revolution durch die proletarische Jugend. Karl Liebknecht war allem verdankt es die proletarische Jugend, daß jene ihrer Teile, die seinem Rufe und seinen Fahnen folgten, von dem jämmerlichen Zusammenbruch beim Ausbruch des imperialistischen Weltkrieges verschont blieben, und daß sie die Kerntruppe im Kampfe gegen den Krieg und später für die proletarische Revolution im Osten und Westen wurden.

Zum vierten Male jährt sich der Tag, an dem die feigen Schergen der deutschen Noskiden in Karl Liebknecht das Herz und in Rosa Luxemburg das Gehirn der deutschen proletarischen Revolution meuchelten. Nicht dadurch zeigen wir uns als würdige Erben von Karl Liebknecht, indem wir seine Worte und Rufe wiederholen, sondern indem wir in seinem Geiste und mit seinem Feuer wirken und mit der gleichen Rücksichtslosigkeit und mit der gleichen Schärfe, wie er zu seiner Zeit, die Forderung für unsere Zeit stellen und dafür kämpfen. Die Frage des antimilitaristischen Kampfes gegen die bürgerliche Armee und gegen den bürgerlichen Militarismus ist heute noch nicht gelöst. Diese Frage und Aufgabe steht heute genau wie damals, ja, noch viel ernster und schwerer vor der Arbeiterklasse, vor allem vor der proletarischen Jugend. Der vierjährige imperialistische Krieg hat trotz seiner Millionen Toter und seinen Strömen von Blut und seinen Höllen von Qualen und Schrecken den bürgerlichen Militarismus nicht getötet, weder geistig noch in seinen Erscheinungsformen. Im Gegenteil! Der bürgerliche Militarismus, im weitesten Sinne des Wortes aufgefaßt nach den Definitionsbegriffen Karl Liebknechts — also Armee, Rüstungskapital, Beamtenschaft, Kriegs- und Armeeliteratur usw. —, übt in einem viel größeren Maße wie vor dem Kriege bestimmenden Einfluß auf das politische, geistige und gesellschaftliche Leben in allen kapitalistischen Ländern aus. Die Möglichkeit einer kriegerischen militärischen Auseinandersetzung zwischen Arbeiterklasse und Bourgeoisie ist näher gerückt als in jenen Jahren, da Karl Liebknecht seinen großen Feldzug zur Gewinnung der proletarischen Jugendbewegung für den Kampf gegen den bürgerlichen Militarismus organisierte. Schwere militärische Auseinandersetzungen zwischen bewaffneten Arbeitermassen und Bourgeoisieheeren haben 1919/1920 in Mitteleuropa, in den mitteldeutschen und westlichen Gegenden, in Bayern, Ungarn, Italien, Rumänien stattgefunden. Im Osten, in Sowjet-Rußland, wurde zum ersten Male in der Geschichte eine starke aktionsfähige proletarische Armee geschaffen, die glänzende militärische Siege im Kampfe gegen die bewaffneten konterrevolutionären und imperialistischen Heere erringen konnte. Die Frage der proletarischen Revolution in Mitteleuropa wird von Tag zu Tag mehr eine militärische Frage. Alle diese Veränderungen zwingen die proletarische Jugendbewegung, der Frage des antimilitaristischen Kampfes eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Frage des antimilitaristischen Kampfes der Jugend wird heute erweitert durch die Frage des Kampfes gegen den Faszismus. Zu der ersten Aufgabe kommt die letztere Aufgabe. In den Ländern mit stehenden Heeren, in Deutschlands Reichswehr, Schupo usw., muß die Propaganda innerhalb der Truppenteile mit der Tendenz der Revolutionierung aller jungen Proletarier und Arbeiter mit erhöhter Kraft fortgeführt werden. Aber allein mit der Agitationsarbeit innerhalb der Armeen und vor Eintritt der jungen Proletarier in die Armeen bei diesen Proletariern ist es heute nicht mehr getan. Die kommunistischen Jugendorganisationen haben heute dazu die Aufgabe bekommen, die erste, die vorderste Kampfestruppe gegen den Faszismus zu stellen. Auch hier wird die unmittelbare Aufgabe eine rein propagandistische sein, der Versuch, die von der scheinbaren Stärke des Faszismus angelockten Elemente von den Faszisten abzulösen und sie in den Kaders der kommunistischen Jugendorganisationen zu organisieren. In einer breiten Agitationskampagne muß die proletarische Jugend in Mitteleuropa, auf dem Balkan und in den Mittelstaaten versuchen, die breiten Massen der Arbeiterjugend bis tief hinein in die Reihen der sozialdemokratisch organisierten jungen Proletarier, die Mehrheit der Arbeiterjugend gegen den Faszismus zu organisieren und bereitzustellen. Es unterliegt keinem Zweifel daß eine derartig breit angelegte Aktion Unterstützung auch nichtkommunistischer Jugendkreise gewinnen wird. Diese Aufgabe besteht ganz besonders in Deutschland. Deutschland ist heute überzogen mit einem Netz konterrevolutionärer, monarchistischer Jugendvereinigungen, Jugend-Orden, Jungdeutschland-Bünden, die neben bürgerlichen Elementen und Schülern eine ganze Anzahl junger Proletarier vereinen. Die propagandistische, aufklärende Kampagne gegen den Faszismus ist in Deutschland und in der meisten mitteleuropäischen Staaten der nächste notwendige Schritt der kommunistischen Jugend im Kampfe gegen den Faszismus. Wie weit die kommunistischen Jugendorganisationen darüber hinaus zur organisatorischen oder sogar militärischen Abwehraktion gegen die faszistische Bewegung gehen müssen, hängt von den besonderen Verhältnissen des einzelnen Landes, der Stärke der Politik, den Maßnahmen usw. der faszistischen Bewegung ab. Darüber jetzt feste Linien zu zeichnen, ist unnötig und wäre Spielerei. Jetzt ist es dringend notwendig, daß am vierten Todestage von Karl Liebknecht, dem Führer des revolutionären Kampfes gegen den bürgerlichen Militarismus, mit der gleichen Schärfe, Leidenschaft, Rücksichtslosigkeit und auch Unermüdlichkeit eines Karl Liebknecht eine neue Welle des revolutionären Kampfes gegen den bürgerlichen Militarismus und seine neueste und verbrecherischste Spielart, den Faszismus, eingeleitet wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0006

Wo fällt die Entscheidung?

Fassen wir die Aufgaben des parlamentarischen Kampfes so auf, wie die Kämpen von der Arbeitsgemeinschaft ihn führen?

Gewiß nicht! Wir sind weder harrende Narren, noch parlamentarische Droschkengäule, die stets die alten Straßen traben, vor jeder Neuerung der parlamentarischen Taktik scheuend, noch Musterknaben des guten Tons und trockenen Tons, den wir mit allen politischen Philistern, Schlafröcken und Filzpantoffeln dorthin wünschen, wo der Pfeffer wächst.

Um was geht es in diesen Tagen? Kein Augenzwinkern hilft darüber hinweg — um alles! Um Sein oder Nichtsein des Proletariats als politischer Faktor! Um den Besitz der gesellschaftlichen Macht! Um die Macht über Krieg und Frieden! Um die Schicksale der sozialen Revolution selbst!

Wir stehen vor der Wahl: Kampf oder schimpfliche Kapitulation! Ein Drittes gibt es nicht. Wer dem Kampf ausweicht, kapituliert. Wer vom Kampf redet, aber ihn nicht wagt, höhnt den bitteren Ernst der Zeit, in dem er ihn mit faden Grimassen nachäfft. Der ist nicht für uns, der ist wider uns.

Nicht in Sitzungen und Konferenzen fällt die Entscheidung, sondern in den Fabriken, auf den Straßen, im Heere. Dem Proletariat liebt nur ein Erlöser: das Proletariat selbst!

Aus Karl Liebknecht: „Reden und Aufsätze."

*

Wahre und falsche Demokratie

Geschändet, entehrt, im Blute watend, von Schmutz triefend — so steht die bürgerliche Gesellschaft da, so ist sie. Nicht wenn sie, geleckt und fittsam, Kultur, Philosophie, Ethik, Ordnung, Frieden und Rechtsstaat mimt — als reißende Bestie, als Hexensabbat der Anarchie, als Pesthauch für Kultur und Menschheit — so zeigt sie sich in ihrer wahren, nackten Gestalt . . . Dort, wo die millionenköpfige Proletariermasse die ganze Staatsgewalt mit ihrer schwieligen Faust ergreift, um sie wie der Gott Tor seinen Hammer den herrschenden Klassen aufs Haupt zu schmettern: dort allein ist die Demokratie, die kein Volksbetrug ist.

Rosa Luxemburg.

Die Steigerung des Arbeitslohnes in Sowjet-Rußland

Von W. Solsky (Moskau)

Es steht heute wohl außer Zweifel, daß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter sich seit 1919 in der ganzen Welt bedeutend verschlechtert hat. Diese Tatsache läßt sich zwar im verschiedenen Verhältnis, aber immerhin sowohl in den Siegerländern, wie in den besiegten Ländern feststellen.

Eine ähnliche Erscheinung wurde auch bis vor kurzem in Sowjet-Rußland beobachtet. Sie war die unmittelbare Folge des Bürgerkrieges und der Blockade, die die Produktion ruiniert haben. Die Besserung der materiellen Lage der russischen Arbeiter, und namentlich die Steigerung ihrer Reallöhne, ist daher durch die allgemeine Hebung der Produktion bedingt. Auf diesem Gebiete sind bereits heute ernsthafte Ergebnisse erzielt worden, und diese üben natürlich auf die Lage der Arbeiter ihre Rückwirkung aus. Wir wollen zur Erläuterung dieser Behauptung nur einige Zahlen anführen, wobei wir, um zu einer zuverlässigen Berechnung zu gelangen, den Wert des Lohnes des russischen Arbeiters in Gold feststellen.

Im Januar 1922 verdiente ein Textilarbeiter durchschnittlich 4,50 Goldrubel im Monat; ein Metallarbeiter (Maschinenbauer) 3,50 Goldrubel; ein Lederarbeiter 3 Goldrubel.

Im September 1922 können wir bereits feststellen, daß diese Löhne sich mehr als verdoppelt haben. Der Textilarbeiter verdient 8,60 Goldrubel, der Metallarbeiter 13,32 Goldrubel, und der Lederarbeiter etwa 12 Goldrubel.

Diese Lohnsteigerung zeigt eine weitere sich aufwärtsbewegende Tendenz. Wie hoch sind nun die Arbeiterlöhne zurzeit, d. h. im Monat Dezember? Darüber liegt uns folgende neue Aufstellung vor, aus der hervorgeht, daß die derzeitigen Arbeiterlöhne daran sind, die Friedenslöhne einzuholen. Wenn wir nämlich die im Jahre 1913 gezahlten Löhne gleich 100 setzen, so betragen die zurzeit in Moskau gezahlten Löhne:

In der Metallindustrie 42,9 Prozent; in der Holzindustrie 57,9 Prozent; in der Schuhindustrie 33,9 Prozent; in der chemischen Industrie 58,6 Prozent; in der Zuckerwarenindustrie 66,7 Prozent; in der Bäckerei 81,9 Prozent; in der Textilindustrie 42,1 Prozent und in der Tabakindustrie 151,5 Prozent.

Man ersieht aus dieser Aufstellung, daß gewisse Berufe, wie zum Beispiel die Tabakarbeiter, bereits mehr verdienen, als unter der Zarenherrschaft. Dabei muß jedoch noch weiter berücksichtigt werden, daß die Arbeiter in den nationalisierten Betrieben außerdem vom Staate noch eine ganze Reihe bedeutsamer Vergünstigungen erhalten, wie zum Beispiel: unentgeltliche Gemeindeleistungen, Brennholz zu niedrigem Preise, Waren zum Selbstkostenpreise und dergleichen mehr.

Wir sind also sehr wohl berechtigt, zu behaupten, daß der derzeitige Lohn des russischen Arbeiters sich seinem Friedensniveau nähert. Sowjet-Rußland ist das einzige Land der Erde, in dem die geringste allgemeine Besserung der Wirtschaftslage sich fast sofort automatisch in eine Besserung der Arbeiterlöhne umsetzt.

*

Die Auswanderung deutscher Arbeiter nach Rußland

In der sowjetfreundlichen zu Berlin erscheinenden russischen Zeitung „Nakanunje" findet sich folgender Hinweis, den wir im Auszug wiedergeben:

„In letzter Zeit werden von den starken Industriezentren erscheinenden deutschen Zeitungen Anzeigen veröffentlicht, in denen die Arbeiter von unbekannten Personen zur Organisierung von Gruppen zwecks Emigration nach Sowjet-Rußland aufgefordert werden. Hinter solchen Werbungen verbirgt sich nicht selten Spekulation auf die Unerfahrenheit und Vertrauensseligkeit der Arbeiter, die von diesen Unbekannten ausgenutzt wird, um dann mit den aus den Arbeitern herausgelockten Geldern zu verschwinden. Aber selbst in jenen Fällen, wo diese Werbungen ehrlich betrieben werden, und den wachsenden Drang der deutschen Arbeiterschaft zur Uebersiedlung in das unermeßliche und gastfreundliche Rußland tatsächlich Rechnung tragen, muß die breite Masse der deutschen Arbeiter vor solchen Werbungen gewarnt werden . . . Die Auswanderung nach Sowjet-Rußland ist zurzeit nur in der Form organisierter Industriegenossenschaften, die über Kapital verfügen und sich Maschinen und das notwendige Inventar anschaffen können, möglich . . . Zur Vermeidung von Mißverständnissen und Enttäuschungen müssen sowohl die russische Gesandtschaft in Berlin als auch die deutschen Behörden die deutschen Arbeiter vor einer verfrühten Emigration nach Rußland warnen."

Luftschiff ins Meer gestürzt. Das Luftschiff „Columbia" ist auf der Fahrt nach Havanna, 20 Meilen vor dem Ziel, ins Meer gestürzt. Fünf Fahrgäste werden vermißt.

Der Stinnes hat einen guten Magen!

Ein Blick auf die Ausbreitung der Stinnes-Unternehmungen

Stinnes ist der Repräsendant des gegen Arbeiterklasse und Mittelschichten verbündeten Großkapitals, das rücksichtslos seine eigene Macht erweitert, das die furchtbare Verarmung des deutschen Volkes und den fortschreitenden Bankrott der Staatsfinanzen zu unerhörten wirtschaftlichen und politischen Erpressungen und tollen Profiten ausnutzt, das nach einem bekannten Wort bei 100 Prozent Gewinn alle Kultur und alle Gebote der Moral in den Boden stampft.

Stinnes vertritt innerhalb der Großkapitalisten wiederum die schwere Industrie, die Herren von Kohle und Eisen, die auf Grund ihres Monopolbesitzes an den Schätzen der Erde die gesamte Wirtschaft kommandieren, durch eine schamlose Preispolitik Volk und Staatsverwaltung auswuchern und heißhungrig alle Macht in ihre Hand konzentrieren wollen.

Stinnes selber ist besessen von dem Gedanken der Konzentration aller Betriebe, aller Industrien und ihrer Beherrschung durch ihn selber. Den Feudalismus in der schweren Industrie, wie er von den Stumm und Krupp geschaffen wurde und dessen Ideal die vollkommene Abhängigkeit großer Arbeitermassen von den „Herren im Hause", die Verwandlung des freien Arbeiters in einen willen- und rechtlosen Leibeigenen war, will er ablösen durch den Absolutismus eines einzelnen. Einer sei der Herr und alle anderen in seinem Dienst, seinen nie gestillten Machthunger zu füttern, alle seine Knechte. Der Staat ist sein Feind, solange er ihm nicht untertan ist. Deshalb sucht er planmäßig, ihn der Macht zu entkleiden, ihm eine Position nach der anderen zu entreißen, ihn in den großen Fragen der Zeit und des deutschen Volkes mattzusetzen, seine Politik zu durchkreuzen, ihm eine Politik der Privatinteressen des Herrn Stinnes aufzuzwingen, bis er ihn ganz umgewandelt hat in ein Machtinstrument, das allein seinem Willen gehorcht.

Stinnes fing an, mit der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Bochum, ein Unternehmen, das im Jahre 1901 noch ein Aktienkapital von nur 100 000 Mk. hatte, von dem die Hälfte sein Eigentum war. Gleich bei Beginn stürzte er sich in große Spekulationen, die das Unternehmen zeitweilig an den Rand des Bankrotts brachten. Aber er fusionierte und konzentrierte immer fest drauf los, ohne zu wissen, ob der große Bau auch noch einen Tag bestehen werde. Da kam ihm der Weltkrieg zu Hilfe. Wie dem Hindenburg bekam das Massenmorden auch Herrn Stinnes so gut wie ein Stahlbad. Gemeinsam mit den anderen Trustgewaltigen, den Krupp, Thyssen, Kirdorf und Konsorten plünderte er den Staat, trieb er die Preise für das Kriegsmaterial zu skandalöser Höhe und destillierte er aus dem Blut der Millionen Opfer pures Gold. Damit schuf er sich eine Riesenkapitalmacht, die ihm erlaubte, einen Betrieb nach dem anderen sich untertan zu machen, von der Schwerindustrie aus vorzustoßen nach den Werften und der Schiffahrt, und den Grund zu legen für eine noch viel gewaltigere Machterweiterung.

Im Kriege gehörte er zu jener Gruppe von Industriellen, die mit aller Kraft die umfassendsten Eroberungspläne verfolgten. Namentlich gierte er nach den Erzgruben in Französisch-Lothringen und dem belgischen Kohlenbecken. Die Niederlage des deutschen Militarismus vernichtete diese Hoffnungen, aber zugleich schuf der Verfall der Wirtschaft, die Verarmung des Volkes, die Zerrüttung der Finanzen und die Entwertung des Geldes neue Möglichkeiten der Machterweiterung. Durch gewagte Spekulationen und rücksichtslose Ausnutzung jeder Notlage in fremden Betrieben unterwarf er sich ein Unternehmen, eine Gesellschaft nach der anderen, zwang er scharfe Konkurrenten zu einem Bündnis, bei dem er die ausschlaggebende Macht darstellte. So verbündete er sich mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, die selbst ein gewaltiges Trustunternehmen ist und bisher von Kirdorf beherrscht wurde. Später gelang es ihm, den Elektrizitätstrust der Siemens-Schuckertwerke in seinen Bann zu zwingen und damit den größten Trust auf dem europäischen Kontinent, die Siemens-Rhein-Elbe-Schuckert-Union zu bilden. Zum Teil damit verquickt, zum Teil ganz selbständig unter dem Kommando von Stinnes stehen dann noch eine Unzahl von Unternehmungen der verschiedensten Industrien, von denen wir nur nennen: die Alpine-Montangesellschaft in Wien, die Besitzerin eines der bedeutendsten Erzbergwerke, das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk in Essen mit einer Menge von Kraftwerken und elektrischen Straßen- und Kleinbahnen, die Hamburger und andere Werften, eine ganze Reihe von Binnenschiffahrts- und Ozeanreedereien. In der letzten Zeit ist es ihm auch gelungen, durch einen großen Börsencoup eine der bedeutendsten Großbanken unter seine Fuchtel zu bringen und damit auszusprechen, daß die Zeiten vorbei sind, wo die Banken die Großindustrie beherrschten, daß im Gegenteil die Schwerindustrie jetzt die Herrschaft über die gesamte Wirtschaft übernommen hat.

Wie weit diese Beherrschung der Wirtschaft geht, das zeigt sich an einer bloßen und durchaus nicht vollständigen Aufzählung der Fabrikationszweige, die Stinnes in seine Hände gebracht hat: Kohlenbergbau, Verkokung, Gaserzeugung, Teerproduktion, Chemikalien, Erzeugung elektrischer Kraft, Erzbergwerke, Hüttenbetriebe, Stahlerzeugung, Walzwerke, Eisenkonstruktionen, Brückenbau, Maschinen-, Lokomotiven-, Automobilfabrikation, Schiffsbau, Ueberlandzentralen, Straßenbahnsysteme, Handelsflotten, Wälder, Holzfabriken, Papierfabriken, Druckereien, Zeitungen, Meinungsfabriken, Rittergüter, Hotels (vielleicht auch Bordells), Arbeiterkolonien, Schlösser, Bankbetriebe.

Die Stinnesmacht reicht weit über Deutschland hinaus. Auf dem europäischen Kontinent gibt es kaum einen Staat, in dem Stinnes nicht in die Industrie eingedrungen ist. Er hat Konzessionen in Rußland und Valutabesitz in Amerika.

Diese ungeheure wirtschaftliche Macht ist zum politischen Faktor geworden und Stinnes nutzt sie mit rücksichtsloser Brutalität aus. Für seine politischen Maßregeln und Pläne gibt es für ihn nur ein Gebot: die Ausbreitung seiner Macht und die Wahrung seines Profits. Es kam ihm in Spa nicht darauf an, als Sachverständiger der deutschen Regierung, deren Politik brüst zu durchkreuzen, die Ententevertreter frech herauszufordern,

ihnen sozusagen ins Gesicht zu spucken, um die Besetzung des Ruhrgebiets zu erzwingen.

Er versprach sich von diesem Schritt freie Bahn für die Bildung eines gewaltigen Trusts, der das französische Erz mit der deutschen Kohle vereinigen sollte, ein Ziel, das gewiß wirtschaftliche Vorteile hat, das aber unter den heutigen Verhältnissen verbunden sein muß mit einer furchtbaren Schwächung der gesamten deutschen Wirtschaft, mit schrecklichem Elend für die deutsche Arbeiterklasse und einer gewaltigen Steigerung der Uebermacht des Großkapitals. Stinnes, der als Mitglied der Deutschen Volkspartei nicht verfehlt, zur rechten Zeit seinen Patriotismus zu betonen, hat jenen Schachzug unternommen, ohne alle Bedenken wegen des Schicksals des deutschen Volkes.

Er hat später versucht mit den englischen Großkapitalisten anzubandeln, die unmittelbar nach einer Unterredung mit ihm ein großes wirtschaftliches Programm aufstellten, wonach sie das englische und deutsche Großkapital in die gesamte deutsche Wirtschaft mit den Staatsbetrieben, der Eisenbahnen, der Post, den staatlichen Bergwerken usw. teilen sollten und den Stinnes kapitalisten die Ausplünderung des russischen Volkes zugestanden werden sollte, wenn es gelänge, die deutsche Arbeiterklasse zu Frondiensten für diese internationale Kapitalistenmacht zu zwingen.

Stinnes hat dann, ohne sich um den Reichstag und die deutsche Regierung zu kümmern, seinen Vertrag mit dem Marquis von Lubersac abgeschlossen, der ihm Extraprofite von Hunderten von Milliarden einbringen soll, die herausgepreßt werden müssen aus dem verelendeten deutschen Volke, und er strebt danach, eine Vereinigung mit den französischen Schwerindustriellen herbeizuführen, die Deutschland unbedingt in die furchtbarsten internationalen Gefahren verwickeln muß. Hier zeigt sich klar und deutlich, daß Stinnes bereits eine Macht über den Staat, über die deutsche Republik geworden ist, und er nutzt diese Macht aus, ohne Rücksicht auf das Heil und Leben des deutschen Volkes, einseitig im Interesse seines Profits.

Wie in der auswärtigen, so in der inneren Politik. Berufen, an der Sozialisierung der deutschen Wirtschaft mitzuwirken, streckte er seine Hände nach den Reichsbetrieben aus. Ohne Scham nutzt er, wie seine Kumpane, die Geldentwertung aus, um den Staat zu prellen und durch Verschärfung der Finanzschwierigkeiten ihn zu schwächen, zugleich die ganze Last des Staatsapparates auf die Schultern der verarmten Schichten des Volkes zu wälzen. In einer Zeit, wo die Volkskrankheiten in ihrer raschen Entwicklung zeigen, wie furchtbar die Volkskraft durch den Hunger geschwächt ist, weiß er nur ein Mittel für die Rettung des deutschen Volkes: **Mehrarbeit bei größerem Hunger der Volksmassen.**

Nicht kümmert ihn das Schicksal des deutschen Volkes, der Millionen von Ausgeplünderten und Enterbten. Denn gerade seine Macht zehrt von dem allgemeinen Zusammenbruch, der Deklassierung großer sozialer Schichten und der Verelendung der breiten Massen. Der materielle und kulturelle Aufstieg des deutschen Volkes ist die Erschütterung der Macht des Großkapitals, des Stinnes und der Seinen. Die Erhaltung und Stärkung der Stinnesmacht ist der Zusammenbruch des Volkes und seiner Kultur.

Paul Frölich.

Wilhelm verdient

Wilhelm, der Deserteur, hat bekanntlich mit seinen literarischen Extrementen Dollars geschefselt und Millionen verdient. Zwar liegen seine Memoiren, mit denen man keinen Hund vom Ofen, geschwiege denn einen Käufer in den Laden lockt, unverkauft herum und werden jetzt von kleinen Sortimentern partieweise im Ramsch zu herabgesetzten Preisen angeboten. Wilhelms Lügenberichte werden noch weniger gelesen als die Reinwaschungsversuche von Ludendorff, Tirpitz und den anderen Federhelden der hohen Generalität, die den Krieg verlor. Wilhelm versucht es nun auf andere Weise, seinen Säckel zu füllen, soweit das nicht schon durch die Freigiebigkeit der preußischen Finanzverwaltung geschieht. Er hat sich mit seiner Hermine photographieren lassen und läßt das Bild als Postkarte vertreiben. Er wird damit bei den ob seines späten Liebesfrühlings ohnedies verstimmten Hohenzollern-Anbetern keine monarchistischen Lorbeeren ernten, aber immerhin hat er sich als geschäftstüchtiger Kaufmann von der Verlagsgesellschaft die Kleinigkeit von rund 50 Millionen Mark zahlen lassen.

Inserenten! Fordert Offerten über Drucksachen ein

Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2251. Unsere Vertreter stehen zu Diensten.

Deutscher Metallarbeiterverband Verwaltung Halle a. S.

Dienstag, den 16. Januar, nachmittags 4½ Uhr, gleich nach Schluß der Arbeitszeit, im „Volkspark":

Wichtige Sitzung

der Betriebsräte, Vertrauensmänner und Kassierer.

Ohne Mitgliedbuch und Ausweis des DMV. kein Einlaß. 151 Die Ortsverwaltung.

Weit unter heutigem Einkaufspreis noch zu haben:

Ulster von Mk. 12 000 b. 6800—

Arbeitshosen von Mk. 8000 bis 6200—

Joppen von Mk. 9500 b. 8500—

Herren-Strümpfe sehr preiswert Mk. 989 b. 800—

Textil-Handels-Gesellschaft m. b. H. 156 vormals Reinke, Leipziger Straße 55¹, am Riebeckplatz.

Kaufe Lumpen, Knochen, Alt-Eisen, Metalle, Neutuchabfälle, Zeitung, Papierabfälle, Strumpfwolle zu Tagespreisen. 158

Adolf Beer, Halle a. d. S., Kutschgasse 2, Tel. 2276. Nähe Alter Markt.

Dänisches Arbeitspferd, garant. zugfest, voll; zu verkaufen. Zu erfragen 1/55 Leipziger Str. 55 I, am Riebeckplatz. Tel. 5409.

Gummi-Mieder Mk. 6.— Sonderpreise nur Gr. Steinstr. 33. 23

Denkt an die „Rote Hilfe"!

Lagerraum, event. Schuppen od. Stall zu mie. ges. Offert. unt. 158 KL. an die Exp.

Ein zweisitziger Geschäftswagen geschlossen, zu verk. Leipziger Str. 55, I (am Riebeckplatz).

Denkt an die Rußlandhilfe!

Felle Wolle u. Säcke kauft zu reellen Tagespreisen Vogels Einkaufszentrale, Landwehrstraße 28. 155

Freiwillige Spende zum „Klassenkampf"-Auto!

Auf jedem Postamte kann die Spende an uns überwiesen werden. Benutzt dazu die Zahlkarte.

Die Spende läuft mit dem 31. Jan. ab.

Deshalb, Genossen, sammelt und zeichnet noch fleißig für die Auto-Spende! Tue jeder seine Pflicht! Sammellisten sind im Verlag „Klassenkampf" erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0007

Leben · Wissen · Kunst

Erinnerungen an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg

Von Hans Urban

Als die Macht der Militaristen ins Wanken gekommen, Prinz Max von Baden den „Immer-feste-drauf"-Reichskanzler Grafen Hertling abgelöst und Exzellenz Philipp Scheidemann Unterstaatssekretär S. M. geworden war, da konnten die damaligen Machthaber Karl Liebknecht nicht länger im Zuchthaus behalten, sie mußten dem Drängen der Arbeiterschaft nachgeben und ihn freilassen. Und die Berliner Arbeiterschaft ließ es sich nicht nehmen, „ihren Karl", als er gegen Ende Oktober freigelassen wurde, auf dem Bahnhofe festlich zu empfangen. Auf einem als Rednertribüne improvisierten Rollwagen wurde Karl Liebknecht im Triumph durch die Stadt geleitet, immer wieder und wieder von begeisterten Zurufen empfangen. Schon an diesem Tage zeigte sich das Geschick der Monarchie. Arbeiter standen dichtgedrängt in der Bahnhofshalle. Ein Soldat, der zur Front zurückkehren sollte, erkletterte ein Häuschen der Bahnsteigperre und rief: Hoch Liebknecht! Mehrere Soldaten kamen aus dem zur Front gehenden Zuge, begleiteten Karl Liebknecht und — vergaßen die Abreise zur Front.

Kaum zurückgekehrt, ging es von Versammlung zu Versammlung. Überall sollte Liebknecht sein, in jedem Distrikt der USPD. wollte man ihn hören. Durch das Zurückkehren mehrerer Genossen aus der Emigration, die allerdings illegal leben mußten, da die Militärgerichte sie wegen „Landesverrats" und Fahnenflucht suchten, konnte doch die Spartakusgruppe eine erhöhte Tätigkeit entfalten.

Am 9. November 1918 bot man Liebknecht den Eintritt in die Regierung an. So mancher Arbeiter- und Soldatenrat verstand nicht die Worte Liebknechts, die er bei der Wahl des Sechs-Männer-Kabinetts am 10. November im Zirkus Busch ausrief: Genossen, seid auf der Hut, die Konterrevolution ist unter uns! Man jubelte den Worten Fritz Eberts: Einigkeit, Einigkeit, zu und schrie Liebknecht nieder.

Am 10. November kam Rosa Luxemburg aus ihrem schlesischen Gefängnis Wronke. Am 9. November abends erschien der Berliner „Lokal-Anzeiger" als „Rote Fahne", die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", die jetzige „Deutsche Allgemeine Zeitung", als „Internationale". Doch nur zwei Tage konnte Karl Liebknecht die Ideen des Spartakusbundes durch die Zeitung verbreiten, dann mußten wir der Gewalt der sechs Volksbeauftragten weichen, die dem deutschnationalen Verleger Scherl das Eigentum schützten.

Mittlerweile wurde fieberhaft unter Leitung Karls und Rosas an der Ausbreitung des Spartakusbundes gearbeitet. Versammlungen, Vorbereitungen zur Gründung der Kommunistischen Partei, der 1. Reichsrätekongreß und die Redaktionstätigkeit beschäftigten beide Genossen vollständig. Am 6. Dezember der erste Streich des Blut-Wels gegen die Beurlaubten und Versprengten, das erste Blutbad in der Chausseestraße. Bei der am Tage darauf vom Spartakusbunde einberufenen Demonstration zeigt Karl Liebknecht, als es am Palais des alten Wilhelm mit der republikanischen Soldatenwehr beinahe zum Kampf gekommen wäre, seine Kaltblütigkeit. Wir hatten Mühe, ihn aus dem Schußfeld der Maschinengewehre fortzubringen. Auch als nach beendigter Demonstration die republikanische Soldatenwehr Anstalten zu einem Ueberfall auf die Arbeiterschaft machte, war er nur schwer zu bewegen, seine Rede abzukürzen und sich in Sicherheit zu bringen. An diesem Tage wurde bei seiner Rede in der Siegesallee die letzte bekannte Aufnahme des lebenden Liebknecht gemacht.

Der Gründungs-Parteitag des Spartakusbundes, in dessen Vorkonferenz die Beerdigung der von der Garde-Kavallerie-Schützendivision auf Befehl Ebert-Scheidemanns ermordeten Matrosen fällt, bringt für Liebknecht eine schwere Enttäuschung. Trotzdem der Gründungs-Parteitag gegen die Auffassung Karls und auch Rosas sein Programm beschloß, blieben beide im Spartakusbund und stellten ihre ganze Kraft der neuen Partei zur Verfügung.

Der 5. Januar 1919 brachte auf den Angriff gegen die Volks-Marine-Division einen neuen Gewaltstreich der sozialdemokratischen Volksbeauftragten, die Absetzung des Berliner Polizeipräsidenten Eichhorn und die Besetzung des Postens durch den Sozialdemokraten Eugen Ernst. In der Sitzung des aus der Leitung der KPD. und USPD. sowie den Berliner revolutionären Obleuten zusammengesetzten Aktionsausschusses wurde ein Antrag des „Roten Soldatenbunds", noch in der Nacht die Volksbeauftragten festzusetzen, abgelehnt mit dem Hinweis auf die am Tage darauf stattfindende Massendemonstration. Und am Sonntag marschierte das Berliner Proletariat zu Hunderttausenden auf und verlangte am Alexanderplatz stürmisch nach Waffen. Liebknecht und Eichhorn hatten von den Balkonen des Polizeipräsidiums Mühe, die erregte Masse zu beruhigen. Als Liebknecht schon in der Redaktion der „Roten Fahne" arbeitete, gelang es dem Spitzel Roland, die Arbeiter zur Besetzung der Berliner Zeitungsbetriebe zu bewegen, und, was das Schlimme war, sich darin festzusetzen.

Am 6. Januar nahmen die Kämpfe ihren Anfang. Kommunisten und Unabhängige standen Schulter an Schulter und kämpften gegen die für fünf Mark täglichen Henkerssold von Scheidemann gekauften und in Charlottenburg gesammelten Landsknechte. Noske holte sich aus Kiel eine Truppe aktiver Marine-Unteroffiziere heran.

Liebknecht sowie die anderen Parteiführer konnten natürlich keine Minute daran denken, sich ihren Familien zu widmen. Man hatte ihm sogar das Telephon in seiner Wohnung gesperrt. Erst als er drohte, das Stegliger Telephonamt besetzen zu lassen, konnte er an einem Tage telephonische Verbindung mit seiner Familie bekommen. Bei verschiedenen Genossen in der Gneisenaustraße, in Neukölln, im Osten Berlins, nächtigte Karl ein paar Stunden; sogar das Billard der „Lötzow-Brauerei", die das Hauptquartier der kämpfenden Arbeiter war, diente ihm zum Lager für wenige Stunden. Seine Arbeit vollzog sich teils in der Zentrale des Spartakusbundes, teils in kleinen Lokalen im Prenzlauer Stadtviertel, wo eine Besprechung und Sitzung die andere jagte.

Am Freitag, dem 10. Januar, kam ich gegen 6 Uhr abends von den Waffenstillstandsverhandlungen nach dem Hauptquartier in der „Lötzow-Brauerei", um Verstärkung für die „Vorwärts"-Besetzung zu holen, die sich zur Abwehr des Angriffs der Banden des Majors Stefani, der nachher die „Vorwärts"-Parlamentäre erschießen ließ, rüstete. Der Kommandant des „Lötzow" brachte mich zu Karl Liebknecht. Während des mit einem heute noch führenden Parteigenossen gemeinsam eingenommenen Abendessens erteilte mir Karl einen persönlichen Auftrag. Ich ahnte dabei nicht, daß ich ihn lebend nur noch einmal wiedersehen würde.

Am Sonnabendmorgen, als die Minen gegen das „Vorwärts"-Gebäude donnerten, waren Karl und Rosa ganz in der Nähe. Sie konnten das Haus nicht verlassen, da Regierungstruppen die Straßenecke besetzt hielten. Ich hatte den erhaltenen Auftrag erledigt und konnte durch die Absperrung der Regierungstruppen selbst nicht zu ihm. In einer Droschke sind sie dann beide entkommen.

Am Sonnabend und Sonntag fielen die Positionen der Arbeiterschaft. Noske siegte. An den Anschlagsäulen Berlins erschienen Plakate, auf denen für den lebenden oder toten Liebknecht 100 000 Mark Kopfprämie ausgesetzt waren.

Alles Bitten und Drängen der Parteifunktionäre, doch Berlin zu verlassen, sich in Sicherheit zu bringen, war vergebens. „Es kann uns als Feigheit ausgelegt werden. Die Berliner Arbeiterschaft braucht uns nach ihrer Niederlage nötiger denn je", das war die Antwort Karls und Rosas.

Und nun ging die Hetze los. Karl war bei einem Genossen in Neukölln. Am Montag suchte ich ihn auf, um ihn bei einem anderen Genossen unterzubringen, da wir ihn auch dort nicht mehr für sicher hielten. Da sah ich ihn lebend zum letztenmal. Doch er nahm das neue Quartier nicht an. Es drängte ihn, mit Rosa und anderen Parteiführern zusammenzukommen und er fuhr nach Wilmersdorf zum Genossen Markusohn, mit dem ihn schon frühere Freundschaft verband. Hier traf er mit Rosa zusammen, hier entstand sein letzter Artikel: „Trotz alledem". Auch Rosa schrieb hier ihren letzten Artikel: „Die Ordnung herrscht in Berlin". Am Mittwochabend wurden sie beide verhaftet und einige Stunden später waren sie tot.

Schon Donnerstag mittag meldeten die Blätter den Tod der beiden revolutionären Kämpfer. Die Rosa hat das Geschick erreicht, das sie sich selbst in der Zusammenkunft am 14. September 1914 in Berlin vorausgesagt hatte. Von der so stolzen Sozialdemokratie hatten sich 17 Genossen und 2 Genossinnen gesammelt, um den Kampf gegen den Krieg und die Kriegspolitik der Partei aufzunehmen. „Wir haben die Aufgabe, Dünger der Geschichte zu sein." Das waren damals ihre Worte. Und sie und Liebknecht wurden zum Dünger der Revolution.

Zehntausende, Hunderttausende haben ihr Herzblut für die Revolution gelassen und noch mehr werden auf dem Ehrenfeld der Revolution bleiben. Das ist das Schicksal des revolutionären Kämpfers.

Die Besten müssen springen in den Riß der Zeit.
Nur über ihren Leibern schließt er sich.

Massenaktionen und Spontanität

Massenaktionen im Sinne der gleichzeitigen Bildung und Durchführung eines Entschlusses zur Tat in allen einzelnen, aus denen sich die das gesellschaftliche Werden entscheidende Masse zusammensetzt, sind ein Unding. Der erste Anstoß ruht stets beim einzelnen oder mehreren einzelnen; seine oder ihre Initiative ist das Signal für andere, und deren Eingreifen das Signal für die übrigen. Ein Funkt ist's, der zündet, wenn auch erst der Brand der entzündeten Massen die Feuersbrunst bildet.

Es ist nicht wahr, daß in jedem geschichtlichen Zeitpunkt das Möglichste der Gesamtheit Nützlichste mit „Naturnotwendigkeit" vollzogen wird. Dieser Satz hieße das verwickelte organische Wesen aller Gesellschaftsentwicklung mit ihrer Breite der Möglichkeiten verkennen. Naturgesetzliche Ursächlichkeit und Notwendigkeit beherrschen freilich das gesellschaftliche Geschehen; aber in die Reihe dieser Ursächlichkeit und Notwendigkeit gehört auch die vom gesellschaftlichen Standpunkt aus sehr wandlungsfähige und beeinflußbare individuelle Kraft und Tat, und sowohl sie auslösend, massenzündend wirken kann, als ein Faktor hohen Grades.

Karl Liebknecht.

Gewalt wider Gewalt!

In Judäa herrschten die Römer mit Schwert und Feuer, plünderten das Land und legten die Bewohner aus. Das Volk stöhnte und beugte sich unter dem verhaßten Joch. Vom Anblick der Leiden seines Volkes ergriffen, erhebt sich der weise Menachem, der Sohn Jehudas, appelliert an die Heldentraditionen der Vorfahren und predigt den Aufstand gegen die Römer, den „geheiligten Krieg". Dem treten die sanftmütigen Essäer entgegen, die gleich Tolstoi jede Gewaltanwendung verpönen und nur in der inneren Läuterung, der Weltflucht und der Ensagung das Heil erblicken. „Mit Deinem Ruf zum Kampfe säest Du Unheil!" rufen sie Menachem zu. „Wird eine Stadt belagert und sie leistet Widerstand, dann pflegen die Belagerer den unterwürfigen Einwohnern das Leben zu schenken, jene aber, so Widerstand geleistet haben, dem Tode zu überantworten. Wir predigen unserem Volk Unterwürfigkeit, damit es vor dem Untergang bewahrt werde ... Man trocknet nicht Wasser mit Wasser und löscht nicht Feuer mit Feuer. So wird auch die Gewalt nicht durch Gewalt überwunden, denn sie ist selbst von Uebel."

Darauf antwortete Menachem, der Sohn Jehudas, unbeirrt: „Gewalt ist weder Wohltat noch Uebel, sie ist Gewalt; wohl oder übel ist nur ihre Anwendung. Die Gewalt des Armes ist ein Uebel, wenn er zum Raub und zur Bedrückung Schwacher erhoben ist; wird er aber zur Arbeit oder zur Verteidigung des Nächsten erhoben, dann ist seine Gewalt eine Wohltat. Wahr ist: man löscht nicht Feuer mit Feuer und trocknet nicht Wasser mit Wasser, doch den Stein zerschmettert man mit dem Stein, den Stahl wehrt man mit dem Stahl ab und Gewalt mit Gewalt. Und noch: die Uebermacht der Römer ist das Feuer, Eure Demut aber — Holz. Das Feuer wird nicht einhalten, ehe es das ganze Holz gefressen hat."

Die „Legende" schließt mit dem Gebet Menachems: „O, Adonai, Adonai! Laß uns nie, solange wir leben, dem heiligen Gebote untreu werden: dem Kampfe wider Unrecht ... Laß uns nie die Worte sprechen: retten wir uns selber und überlassen wir die Schwachen ihrem Schicksal ... Auch ich glaube, o, Adonai, daß Dein Reich auf Erden kommen wird. Verschwinden wird Gewalt und Unterdrückung, die Völker werden zum Fest der Verbrüderung zusammenströmen, und nie mehr wird Menschenblut von Menschenhand vergossen werden."

Wie eine frische Brise stürmte dieses trotzige Bekenntnis in die stickigen Nebel der Indolenz und der Mystik. Korolenko bereitete an seinem Teil die Wege einer neuen geschichtlichen „Gewalt" in Rußland, die bald ihren wohltätigen Arm erheben sollte, den Arm der Arbeit wie des Befreiungskampfes.

(„Die Legende vom Florus" von Wladimir Korolenko. Aus Rosa Luxemburgs Vorwort zu „Die Geschichte meines Zeitgenossen".)

Das rote Plakat

Die Anschlagsäule schreit in allen Farben. Wie Blumen durch grelles Bunt Insekten anlocken, so wirbt und buhlt die dicke Säule in gelben, grünen, roten, blauen, schwarzen, weißen Tönen um die Gunst der Vorübergehenden.

„Lest mich!" grünt das eine Papier. „Nein, lest mich!" blaut das andere. „Bleibt doch stehen!" rötet das dritte. Und sie versprechen in mageren und fetten, runden und eckigen Lettern Honig und Ambrosia, Gott und den Teufel. Kino, Variete, Politik, Theater, Religion und amtliche Bekanntmachungen. Aber die Menschen sind abgestumpft. Der Dollar steht über Zehntausend und der Hunger nagt an den Knochen ...

Und doch — dort drängen sich Passanten, Arbeiter und Bürger, vor der Säule. Was wird verkündet? Warum zwingt das rote Plakat, nicht sehr groß, keine lockigen Buchstaben, zum Lesen?

Mitten im Taumel der Vergnügungen, des Tanzens, Musizierens und verlogenen Kitsches eine ernste Note. Die Kommunistische Internationale spricht! Das Ruhrgebiet von Franzosen besetzt. Das frevelhafte Spiel des Schwerkapitals bringt Millionen arbeitsamer, strebsamer Menschen in grausige Verelendung, an den Rand des Massenmordens. Die oft erprobte Regierkunst der besitzenden Klasse will das Arbeitervolk durch ein Trommelfeuer nationalistischen Blödsinns einfangen und Metzger und Kälber in die „vaterländische Einheitsfront" hineinlügen. Die Sozialpatrioten dienen als Statisten und Chorsänger. Die Kommunisten allein, der unermüdliche Vortrupp des kämpfenden Proletariats, stemmen sich dagegen. Sie reißen diesseits und jenseits des Rheins den gierigen Wölfen den Schafspelz vom Leibe.

Das rote Plakat, das für seine kleine Schrift eigentlich zu hoch hängt und doch von so vielen Augenpaaren von A bis Z verschlungen wird, wiederholt dem Sinne nach den ehernen Schlachtruf Karl Liebknechts: Der Hauptfeind steht im eigenen Land! Das rote Plakat verspricht nichts und macht keine gedrechselten Worte. Es stellt fest, es fordert! Proletarische Solidarität zerreißt den Versailler und alle Schandbeträge der Ausbeuter.

Das Rote steht vor dem roten Plakat. Langsam aber stetig dringt der Geist der kämpfenden Internationale in die Gehirne. In den durchfurchten Gesichtern leuchtet es auf und die zerarbeiteten Körper durchzuckt es: Es gibt ein Ende aller brutalen Knechtschaft und gemeinen Ausbeutung — der Rächer schläft nicht! we.

Die Klerisei

47. Roman von Nikolaus Leskow

„Wen begrüße ich da? Wer war hier bei mir?" fragte er sich, den Schlaf abschüttelnd. Und es wollte ihn bedünken, als hätte soeben jemand neben ihm gestanden, kühl und still, in einem Gewande von der Farbe einer reifenden Pflaume ... So deutlich empfand er alles, daß er sich schnell, auf den Ellbogen gestützt, aufrichtete, aber nur den schlafenden Pamliukan, seine braunen Pferde und den Wagen sah. Der langen Ruhe satt, suchte das Seitenpferd sich den Halfter vom Kopfe zu streifen. Es trat zur Seite, warf sich nieder, wälzte sich im Grase, stand wieder auf und reckte witternd den Hals. Tuberozow war noch immer im Halbschlaf. Das Pferd ging weiter, bückte sich nach dem dichten Grase am Waldrand und biß die Spitze eines jungen Eichbäumchens ab. Endlich kam er bis zu dem mit wildem Klee bewachsenen Grenzpfad und zog die warme Luft ein. Samelij sah immer noch vor sich hin und konnte seinen Zustand nicht begreifen. Es war weder Schlaf noch Wachen. Die Feuchtigkeit seines Ruheplatzes schien ihn betäubt zu haben; ihm war als wogten Dämpfe in seinem Kopf. Er rieb sich die Augen und blickte in die Höhe: droben im Blauen über seinem Kopfe schwebte ein Rabe. Oder war es ein Geier? Nein, es mußte ein Rabe sein. Er hielt sich fester und zog weitere Kreise ... Jetzt kam es von oben herab wie eine hingeworfene Handvoll Erbsen: ku—uiu. So schreit nur ein Rabe. Wonach mag er spähen? Was will er? Vielleicht ist er des Kreisens müde und möchte von dem Wasser unten trinken. Tuberozow kam eine Legende in den Sinn die sich auf diese Quelle bezog. Sie sollte einen wunderbaren Ursprung haben. Das reine durchsichtige Becken der Quelle glich einer in die Erde gegrabenen Schale von Kristall, welche einem Blitzstrahl ihre Entstehung verdankte, der vom Himmel kam und tief in das Innere der Erde drang. Gerade an der Stelle, wo vor sehr, sehr langer Zeit ein vom Kampf ermüdeter russischer Held hingesunken sein sollte, den eine gewaltige Uebermacht der Ungläubigen von allen Seiten umzingelte. Rettung schien für den Ritter, der allein war, ganz unmöglich. Er flehte zum Heilande, daß er ihn vor schimpflicher Gefangennahme bewahre. In demselben Augenblick, so berichtet die Sage, zückte aus völlig klarem Himmel ein Blitzstrahl nieder und sprang wieder in die Höhe. Ein Donnerschlag folgte, so gewaltig, daß die Rosse der Tataren in die Knie sanken und ihre Reiter abwarfen. Als sie sich erhoben, war der Ritter verschwunden. An der Stelle aber, an welcher er sich eben noch befunden, stieg, schäumend und wie tausend Diamanten glitzernd, ein mächtiger Strahl kalten Quellwassers in die Höhe; in wildem Zorn peitschte er die Wände des Erdbesseles und als silbernes Bächlein floß er weiter über die grüne Wiesenfläche.

Ein Wunder dünkt diese Quelle allen und das Volk behauptet, ihrem Wasser sei eine Zauberkraft eigen, die selbst die Tiere und die Vögel kennen. Alle wissen das, allen ist es bekannt, denn alle fühlen hier die immerwährende geheimnisvolle Gegenwart des entrückten Glaubenskämpen. Hier tut der Glaube Wunder und darum ist alles hier so mächtig und so stark, vom Gipfel der hundertjährigen Eiche bis zum Pilz, der sich zwischen ihren Wurzeln verbirgt. Sogar das scheinbar ganz Abgestorbene wird hier wieder lebendig: Da steht der dünne, vertrocknete Haselstrauch; er ist vom Pilz gestreift, aber auf der Rinde, dicht über der Wurzel, bemerkt man, wie mit grünem Wachs aufgestrichen, ein „Peterskreuz", und von hier wird bald ein neues Leben ausgehen ... Ja, die Gewitter sollen hier böse sein, heißt es.

„Freilich, freilich, es gibt bekanntlich solche Gegenden mit außerordentlich starker elektrischer Spannung," dachte Tuberozow, und es kam ihm vor, als bewegten sich die grauen Haare auf seinem Kopfe. Kaum war er aufgestanden, so erblickte er, nur wenige Schritte entfernt, ein kleines blaßgelbes Möllchen, dessen Umrisse sich fortwährend veränderten, während es langsam den Grenzpfad entlang frech, auf dem sich das freigekommene Pferd herumtrieb. Es schien direkt auf das Pferd loszusteuern. Aber als es bis zu ihm gekommen war, fing es plötzlich zu hüpfen an, wirbelte empor und zerflatterte wie der Rauch aus einem Kanonenrohr. Das Pferd schnaufte wild und stürmte, kaum den Boden berührend, angsterfüllt vorwärts.

Tuberozow sprang hastig auf, weckte Pawliukan, half ihm auf das andere Pferd klettern und schickte ihn dem Flüchtling nach, von dem schon jede Spur verschwunden war.

„Beeil Dich, hol es ein," sagte Samelij zum Subdiakon und warf einen Blick auf seine silberne Uhr: es war etwas über drei Uhr nachmittags.

Der Alte setzte sich barhäuptig in den Schatten, gähnte und fuhr plötzlich zusammen, da er in der Ferne ein schweres Dröhnen vernommen zu haben glaubte.

„Was ist das? Ein Gewitter?"

Er stand wieder auf, ging an den Waldrand hinaus und sah, daß [illegible] wirklich eine dunkle Wolke heranzog. Das Gewitter schickte sich ganz allein[illegible]

Noch ein Schlag! Das Feld wogte heftiger und kalt wehte es darüber hin.

An die schwarze Wolke, welche den Osten ganz bedeckte, rückten von unten her kleine Wolkenballen heran, gleichsam von ihr heraufgezogen wie Kulissen. Ab und zu brach eine Flamme zwischen ihnen durch. So überschaut ein Zauberkünstler, der eine schauerliche Vorstellung geben will, mit der Laterne in der Hand, noch einmal die dunkle Bühne, bevor er alle Lichter anzündet und den Vorhang hochzieht. Die schwarze Wolke kroch weiter und je näher sie rückte, desto undurchdringlicher schien sie. Vielleicht läßt der liebe Gott sie vorüberziehen? Vielleicht entlädt sie sich irgendwo weiter draußen? Doch nein! Schon zuckt über ihren oberen Rand leise ein feuriger Streif und Blitze flimmern und flackern plötzlich leuchtend durch die ganze finstere Masse. Die Sonne ist nicht mehr zu sehen: Wolken haben ihre Scheibe bedeckt, ihre langen, begeartigen Strahlen zucken noch einmal hell auf, um dann auch zu verschwinden. Ein Wirbelwind erhebt sich pfeifend und stöhnend. Die Fahnen flattern die Wolken. Ueber das reifende Roggenfeld laufen weiße Flecken wild hin und her. Einer scheint unmittelbar vom Himmel herabzufallen, ein anderer setzt sich dick und breit hin.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230115-17/fragment/page=0008